



UNESCO TALK: KULTURPOLITIK NEU DENKEN Aus internationalen Erfahrungen lernen

EINE DOKUMENTATION des UNESCO Talks am 13. Dezember 2022
Mit Analysen von Expert*innen aus Kunst, Kultur und Wissenschaft

UNESCO TALK: RETHINKING CULTURAL POLICY Learning from International Experience

A DOCUMENTATION of the UNESCO Talk on 13 December 2022
With analytical reports by experts from the fields of arts, culture,
and science



INHALTSVERZEICHNIS

TABLE OF CONTENTS

Vielfalt kultureller Ausdrucksformen: Eine Kulturpolitik des Ermöglichens	2
Diversity of Cultural Expressions: A Cultural Policy of Enabling	3
Jung, flexibel und ungebunden? Soziale Lage und Prekariat im Fokus	4
Young, Flexible, and Uncommitted? Focus on Social Conditions	5
Gerechte und nachhaltige Arbeits- und Einkommensbedingungen als Voraussetzung für kulturelle Vielfalt Anita Moser	6
Invisible, Visible Artists of Colour Anna Gaberscik	9
Pay the Artist! Now, now, now. Daniela Koweindl	12
Kulturarbeit als Katalysator: Nachhaltige Regionalentwicklung im Fokus	15
Cultural Work as a Catalyst: Focus on Sustainable Regional Development	16
Could less be more? Degrowth, cultural policy, and sustainable regional development Olga Kolokytha	17
Nachhaltige Regionalentwicklung aus einer fernen Perspektive Fiston Mwanza Mujila	19
Welche Rollen spielen Kunst und Kultur bei den globalen Nachhaltigkeitszielen? Alina Zeichen	21
Globale Asymmetrien – Visa, Aufenthalt und Beschäftigung: Mobilität schwer gemacht	23
Global Asymmetries—Visas, Residence and Employment: Mobility Made Difficult	24
(Re-)Thinking & Living Artistic & Cultural Mobility Sabine Kock	25
In conversation Thuli Mlambo-James & Daria Tchapanova	28
Failing infrastructures, hindered mobilities, and the closures of knowledge production Ayşe Çağlar	29
A plea for an Angelo Soliman Visa for African Arti(vi)sts Rémi Armand Tchokothe	30
Kulturpolitik neu denken. Was haben wir gelernt?	34
Rethinking cultural policies. What have we learnt?	36
Biographien der Expert*innen	38
Biographies of experts	

VIELFALT KULTURELLER AUSDRUCKSFORMEN: EINE KULTURPOLITIK DES ERMÖGLICHENS

Kunst und Kultur haben mehr als nur ökonomischen Wert. Die Förderung einer Vielfalt kultureller Ausdrucksformen verlangt kulturpolitische Rahmenbedingungen, die Räume fernab von Marktlogik öffnen und kulturelle Rechte aller sichern. Das UNESCO-Übereinkommen über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen (2005) ist hierbei wesentlich: Als Magna Charta der internationalen Kulturpolitik ist es verbindlich für die unterzeichnenden Staaten. Es verpflichtet die Staaten dazu, förderliche Maßnahmen für eine Vielfalt an Kunst und Kultur zu setzen. Mit der Ratifikation auf völkerrechtlicher Ebene ist das Übereinkommen in Österreich 2007 in Kraft getreten und damit für Bund, Länder und Gemeinden sowie die internationale Zusammenarbeit Österreichs verbindlich geworden. Konkrete Zielvorgaben des Übereinkommens zeichnen einen Fahrplan für nachhaltige Kulturpolitik.

UNESCO-Weltkulturbericht 2022 „Politik für Kreativität neu gestalten“

Wie das UNESCO-Übereinkommen weltweit umgesetzt wird, zeigt der UNESCO-Weltkulturbericht. Die dritte Ausgabe (2022) erfasst kulturpolitische Trends sowie weltweite Bewegungen innerhalb des Kultursektors und zeigt deutlich, dass die aktuellen Krisen längerfristige Folgen für Kunst und Kultur nach sich ziehen. Ungleichheiten, die sich lokal, aber auch global bereits verschärft haben, drohen noch weiter zu wachsen.



Aus internationalen Erfahrungen lernen

Zehn Expert*innen aus Kunst, Kultur und Wissenschaft widmen sich nun dem UNESCO-Weltkulturbericht mit dem Ziel, diesen greifbar für den österreichischen Kontext zu machen. Was können wir aus den internationalen Erfahrungen lernen? Wo gibt es Handlungsbedarf? Die Publikation „Kulturpolitik neu denken. Aus internationalen Erfahrungen lernen“ versammelt die Analyseberichte der zehn Expert*innen, welche teils auf Englisch, teils auf Deutsch verfasst wurden. Im Fokus stehen drei ausgewählte Themenbereiche: Soziale Lage & Prekariat | Nachhaltige Regionalentwicklung | Globale Asymmetrien & Künstlerische Mobilität.

Die vorliegenden Analysen der Expert*innen wurden im Rahmen einer kulturpolitischen Tagung am 13. Dezember 2022 in Wien präsentiert und in interdisziplinären Teams diskutiert. Dieses Format brachte Künstler*innen und Kulturarbeiter*innen, Vertreter*innen der Zivilgesellschaft und der Wissenschaft miteinander ins Gespräch. Aus künstlerischer, wissenschaftlicher und aktivistischer Perspektive hoben sie die Bedeutung des UNESCO-Übereinkommens für nachhaltige und faire Kulturpolitik hervor.

Die Ergebnisse der Analysen ermöglichen einen konkreten Einblick in den UNESCO-Weltkulturbericht. Die Autor*innen geben Empfehlungen für kulturpolitische Akteur*innen in Österreich und stellen dabei die Grundbedingung des UNESCO-Übereinkommens ins Zentrum: Eine Vielfalt kultureller Ausdrucksformen kann nur dann geschützt und gefördert werden, wenn Kulturpolitik neu und mutig gedacht wird.

DIVERSITY OF CULTURAL EXPRESSIONS: A CULTURAL POLICY OF ENABLING

Art and culture have more than just economic value. The promotion of diverse cultural expressions requires cultural policy frameworks that create opportunities beyond market logic and secure cultural rights for everyone. The UNESCO Convention on the Protection and Promotion of the Diversity of Cultural Expressions (2005) is essential here: as the Magna Carta of international cultural policy, it is binding for the signatory states. It obliges states to take measures to promote artistic and cultural diversity. Following its ratification at the level of international law, the Convention entered into force in Austria in 2007 and thus became binding for the federal government, the provinces, the municipalities, and in Austria's international cooperation. The Convention's concrete targets create a roadmap for sustainable cultural policy.

2022 UNESCO Global Report "Reshaping Policies for Creativity"

The UNESCO Global Report demonstrates how the UNESCO Convention is implemented worldwide. The third edition (2022) captures cultural policy trends as well as global movements within the cultural sector and clearly shows that the current crises have longer-term consequences for art and culture. Inequalities that have already intensified locally, as well as globally, threaten to grow even further.

Learning from International Experience

Ten experts from the fields of art, culture, and science have dedicated themselves to the UNESCO Global Report with the aim of making it tangible in the Austrian context. What can we learn from international experience? Where is there a need for action? The publication "Rethinking cultural policies. Learning from international experiences" collates the ten experts' analytical reports, which were written partly in English and partly in German. The focus is on three selected topics: Social Conditions and Precarity | Sustainable Regional Development | Global Asymmetries & Artistic Mobility.

These expert analyses were presented at a cultural policy conference on 13 December 2022 in Vienna and discussed in interdisciplinary teams. This format brought artists and cultural workers as well as representatives of civil society and academia into conversation with each other. From artistic, scientific, and activist perspectives, they highlighted the UNESCO Convention's importance for sustainable and fair cultural policy.

The results of the analyses provide a concrete insight into the UNESCO Global Report "Reshaping Policies for Creativity". The authors present recommendations for cultural policy stakeholders in Austria and focus on the fundamental condition of the UNESCO Convention: diverse forms of cultural expressions can only be protected and promoted if cultural policy is reinvented in a new and courageous manner.

JUNG, FLEXIBEL UND UNGEBUNDEN?

SOZIALE LAGE UND PREKARIAT IM FOKUS

Die wenigsten können von ihrer Arbeit als Künstler*in oder Kulturarbeiter*in leben. Dafür müssen sie hochproduktiv sein, und am besten jung, flexibel und ungebunden, um den Förderkriterien bestmöglich zu entsprechen [Sandra Gugić (2021), In: Festschrift der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V., Bonn]. Der UNESCO-Weltkulturbericht beleuchtet die prekären Arbeits- und Lebensbedingungen des Kunst- und Kultursektors und unterstreicht gleichzeitig, welche wichtige Rolle das Arbeitsfeld „Kunst & Kultur“ in der Gesellschaft spielt.

Ausgehend von Teilen des Kapitels 1 sowie des Kapitels 10 des UNESCO-Weltkulturberichts widmen sich Anita Moser, Daniela Koweindl und Anna Gaberscik Fragestellungen zu künstlerischen und kulturellen Arbeits- und Produktionsbedingungen. Sie streichen Fortschritte wie auch Herausforderungen heraus und zeigen Lösungsansätze auf, wie der Ausweg aus dem System „Prekariat“ gelingen kann.

Bestimmungen des Übereinkommens zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Künstler*innen und Kulturarbeiter*innen

Die Konvention subsumiert Maßnahmen zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Kunst- und Kulturakteur*innen unter dem Aspekt der Freiheit des künstlerischen Schaffens und ordnet sie damit dem Grundsatz der Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten gemäß Artikel 2 zu. Umfasst sind dabei insbesondere:

- das Recht, ohne Zensur oder Einschüchterung Inhalte zu schaffen
- das Recht, Unterstützung für künstlerische Aktivitäten und deren Verteilung und Vergütung zu erhalten
- das Recht auf Vereinigungsfreiheit
- der Schutz von sozialen und ökonomischen Rechten sowie
- das Recht auf die Teilhabe am kulturellen Leben

In ihrer Präambel anerkennt die Konvention zudem die „Bedeutung der Rechte des geistigen Eigentums zur Unterstützung derer, die an der kulturellen Kreativität beteiligt sind“.

YOUNG, FLEXIBLE, AND UNCOMMITTED?

FOCUS ON SOCIAL CONDITIONS

Very few can make a living from their work as artists or cultural professionals. To best meet the eligibility criteria to achieve this, they must be highly productive, and preferably young, flexible, and uncommitted [Sandra Gugić (2021), In: Festschrift der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V., Bonn]. The UNESCO Global Report “Reshaping Policies for Creativity” sheds light on the precarious working and living conditions in the arts and culture sector and at the same time highlights the important role the „arts & culture” field of work plays in society.

Based on sections of Chapter 1 and Chapter 10 of the UNESCO Global Report, Anita Moser, Daniela Koweindl, and Anna Gaberscik address questions concerning working and production conditions in the fields of arts and culture. They highlight progress as well as challenges and point out possible solutions on how to get out of the “precarious” system.

Provisions of the Convention Regarding the Social and Economic Conditions of Artists and Cultural Professionals

The Convention subsumes measures concerning the social and economic situation of creators of art and culture under the aspect of freedom of artistic creation and thus assigns them to the principle of respect for human rights and fundamental freedoms according to Article 2. In particular, this includes:

- the right to create content without censorship or intimidation
- the right to receive support for artistic activities as well as with their distribution and remuneration
- the right to freedom of association
- the protection of social and economic rights, and
- the right to participate in cultural life

In its preamble, the Convention also recognises the „importance of intellectual property rights in sustaining those involved in cultural creativity”.



Gerechte und nachhaltige Arbeits- und Einkommensbedingungen als Voraussetzung für kulturelle Vielfalt

Anita Moser

Der UNESCO-Weltkulturbericht 2022 versammelt aus wissenschaftlicher Sicht wichtige Ergebnisse für den Kultursektor als einen vielfach von Prekarität gekennzeichneten Tätigkeitsbereich.

Anhand von Daten aus 50 Ländern wird veranschaulicht, dass es sich dabei generell um ein bedeutendes Arbeitsfeld handelt, in dem weltweit 6,2 % aller Berufsausübenden tätig sind (vgl. UNESCO 2022: 61). Der Bericht zeigt Problemlagen auf, die auch auf Österreich zutreffen: Künstler*innen und Kulturarbeiter*innen sind angestellt und/oder selbstständig tätig, wobei der Anteil von temporär Beschäftigten deutlich höher ist als am Gesamtarbeitsmarkt; der Anteil an Selbstständigen liegt ebenfalls

höher als in anderen Arbeitsfeldern. Künstler*innen und Kreative arbeiten häufig unter unfairen Verträgen, informellen oder undokumentierten Vereinbarungen, projektbezogen, viele Stunden durchgehend, zu atypischen Zeiten, ohne Zulagen oder regelmäßige Erholungszeiten. Sie sind mit kurzfristigen Zu- oder Absagen und unbezahlten Arbeitsausfällen konfrontiert (vgl. UNESCO 2022: 61; 63; 276). Hinzu kommt „the prevalence of low pay, or even working for no pay“ (UNESCO 2022: 276). Die geringen, wechselnden, kaum planbaren Einkommen ziehen mangelnde oder fehlende soziale Absicherung nach sich. „This can deter artists and cultural workers from continuing or even entering the field, which deprives the cultural



sector of artistic expressions from people with no other financial means. This, in turn, affects the diversity of cultural expressions." (UNESCO 2022: 278).

Die Bedingungen im Kultursektor führen für viele zu psychischen Belastungen und Erkrankungen, wie etwa eine australische Studie von 2016 verdeutlicht (vgl. UNESCO 2022: 63). Die Covid-19-Pandemie hatte zusätzlich massive gesundheitliche Auswirkungen: Studien in Australien und der Türkei zeigen einen starken Anstieg der Suizidrate im Musikbereich (vgl. UNESCO 2022: 284). Einige Länder reagierten auf diese Entwicklung, u.a. Kanada, wo die Fondation des Artistes von Québec entsprechende Fördermittel erhält, um Kulturarbeiter*innen Zugang zu psychosozialer Unterstützung zu ermöglichen (vgl. UNESCO 2022: 284). Über die gesundheitlichen Belastungen von Österreichs Künstler*innen und Kulturarbeiter*innen – vor oder infolge der Covid-19-Pandemie – liegen kaum Daten vor.

Der Mangel an Daten ist problematisch, da Erhebungen eine wichtige Basis für adäquate politische Entscheidungen und Maßnahmen sowie deren Monitoring und Evaluierung sind. Trotz Fortschritten bleibt die Datenerhebung laut Bericht eine große Herausforderung: „Among the major gaps identified are databases of artists and creative practitioners, data on royalties and copyright, cultural employment, accurate GDP contributions, levels

of cultural participation and consumption [...]“ (UNESCO 2022: 64). Vielfach weist der Bericht auch auf fehlende Geschlechtergerechtigkeit hin (vgl. UNESCO 2022: 239) und betont neben der Notwendigkeit gezielter Maßnahmen als Desideratum weitere Daten zu der Problematik, insbesondere aus intersektionaler Perspektive. Diese fehlen auch in Österreich, sind aber wesentlich, um ein differenziertes Verständnis von Belastungen, Benachteiligungen und Ausschlüssen aufgrund von Mehrfachdiskriminierungen zu erhalten (vgl. UNESCO 2022: 257).

Bezüglich des Bildungssektors, der Kulturarbeiter*innen für die Anforderungen ihres (zukünftigen) Arbeitsfeldes bestmöglich ausbilden sollte, wird hervorgehoben, dass es zwar eine hohe Anzahl von Aus- und Weiterbildungsprogrammen im Kulturbereich gibt, dabei aber starke Unterschiede zwischen den Regionen und bezüglich der Inhalte zu beobachten sind: Insbesondere Digital Skills und Kulturmanagement sind unterrepräsentiert (vgl. UNESCO 2022: 43–44). Dies lässt sich auch für Österreich feststellen.

Conclusio

Um den Kunst- und Kreativsektor als Arbeitsfeld so gerecht und nachhaltig wie möglich zu gestalten und die Etablierung menschenwürdiger Arbeitsplätze zu unterstützen, sind laut Bericht Maßnahmen, die die Spezifika

des Bereichs berücksichtigen, notwendig (UNESCO 2022: 61). Dabei spielen die Regierungen eine Schlüsselrolle (vgl. UNESCO 2022: 61), ebenso „cross-sectoral multistakeholder approaches“ (vgl. UNESCO 2022: 63). Weltweit zählt die Schaffung von Zugängen zu Finanzmitteln zu den häufigsten Maßnahmen; an deren Realisierung arbeiteten in den letzten Jahren 62 % der Industrieländer (vgl. UNESCO 2022: 62). Zentral ist, Maßnahmen zur gerechten Bezahlung und Vergütung von Künstler*innen und Kreativen im analogen und digitalen Raum (weiter) zu entwickeln und umzusetzen sowie Mindeststandards zu garantieren. Mehrere Länder setzten bereits entsprechende Schritte. Beispielsweise führte der Arts Council of Wales Mindestsätze der Bezahlung künstlerischer und kreativer Arbeit als Fördervoraussetzung ein (vgl. UNESCO 2022: 276).

Als Empfehlung für Österreich lässt sich aus dem Bericht die Umsetzung von Fair-Pay-Maßnahmen durch die Bundesregierung sowie Landes- und Kommunalregierungen ableiten. Zwar wurden im Zuge des 2020 gestarteten Fairness-Prozesses erste Schritte gesetzt, doch eine flächendeckende Umsetzung – in Form von Fair-Pay-Zuschüssen durch Bund, Länder und Gemeinden – steht noch aus (vgl. Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport o.J.). Dabei ist ein Multi-Stakeholder-Zugang wichtig, wie die Erfahrungen im Bundesland Salzburg zeigen, wo die Umsetzung der Forderung nach gerechter Bezahlung Anfang 2022 für Akteur*innen in Kulturorganisationen begann und 2023 auf selbstständige Künstler*innen ausgeweitet wird. Fair Pay wurde dort von Anfang an als enge Zusammenarbeit von Kulturpolitik, Kulturverwaltung und Interessenvertretungen geplant (vgl. Altendorf 2022). Zentral sind zudem Bedarfserhebungen, transparente terminisierte Budgetentwicklungs- und Umsetzungspläne der einzelnen Gebietskörperschaften sowie Kultur-

budgeterhöhungen und Valorisierung der Fair-Pay-Zuschüsse. Verbindliche spartenbezogene Mindestsätze (vgl. Kulturrat Österreich 2021), faire Verträge sowie Monitoring und Evaluierung der Prozesse sind ebenfalls wesentlich.

Die österreichische Regierung sollte außerdem, der Empfehlung des Berichts folgend, „integrated policies for education, training and job creation“ – unter Berücksichtigung der Spezifika des Arbeitsfeldes – entwickeln (vgl. UNESCO 2022: 67). An Hochschulen, die Kulturakteur*innen auf digitale, wirtschaftliche und organisatorische Herausforderungen ihres Berufs adäquat vorbereiten sollten, ist die entsprechende Lehre integral in den Curricula zu verankern. Zudem gilt es, diese Institutionen in Bezug auf klassistische Benachteiligungen intersektional zu durchleuchten und Zugangsbarrieren abzubauen. Die Zurverfügungstellung entsprechender Budgetmittel durch die österreichische Regierung ist dabei wesentlich. Um evidenzbasierte politische Entwicklungen zu stärken, empfiehlt der Bericht weiters, vorhandene Daten zu nutzen und „in new data collection, monitoring and evaluation“ zu investieren (vgl. UNESCO 2022: 44). Für Österreich empfiehlt sich, insbesondere die qualitative Datenlage zu verbessern, etwa zu gesundheitlichen Belastungen von Künstler*innen und Kulturarbeiter*innen oder zu genderbezogenen und intersektionalen Diskriminierungen. Dafür ist die Zusammenarbeit zwischen Universitäten bzw. unabhängigen Forschungseinrichtungen und Zivilgesellschaft förderlich.

Nicht zuletzt sind die österreichischen Bundes-, Landes- und Kommunalregierungen im Sinne des Berichts gefordert, eine inklusive Kulturpolitik zu verabschieden, die Künstler*innen und Kreative aus allen Teilen der Gesellschaft berücksichtigt und an Entscheidungsprozessen beteiligt (vgl. UNESCO 2022: 285).

Bibliografie

Altendorf, Alf (2022): Gespräch über die Umsetzung von Fair Pay im Bundesland Salzburg (unveröffentlicht; Audioaufnahme der Autorin vom 9.12.2022).

Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport (o.J.): Fair Pay. <https://www.bmkoes.gv.at/Kunst-und-Kultur/Fairness-Fair-Pay/Fair-Pay.html> (12.12.2022).

Kulturrat Österreich (Hg.) (2021): Fair Pay Reader. Wien.



Invisible, Visible Artists of Colour

An Intersectional Anti-Racism Analysis of the 2022 UNESCO Global Report

Anna Gaberscik

Introduction

The following analysis of the 2022 UNESCO Global Report „Reshaping Policies for Creativity“ examines chapters 1 and 10, with brief references to other chapters and sources, from an intersectional anti-racism perspective.

Findings

I address three main points with concern to sustaining resilient cultural and creative sectors and safeguarding the freedom to create, specifically with reference to those needs observed in the Austrian context.

Firstly, there is a necessity for more qualitative data in the cultural and creative sectors that reflects the

realities of artists of colour. In this analysis, the focus is on the category BIPOC (Black, Indigenous, People of Colour) in order to highlight the very specific experiences of artists who are not white or who are not perceived as white. Furthermore, I intend to avoid the assumption that people of colour in Austria inherently come from somewhere else, or identify with a country other than Austria. In other words, not all people of colour in a country have a recent history of migration, or identify with that history, and not all people with experience of migration are people of colour. Taking into consideration the difficulty of collecting data, particularly quantitative data, on artists based on their ethnic, racial, and indigenous

identities in various states, there should be a focus on more qualitative studies in these states to monitor and evaluate the associated needs while still approaching the topic sensitively and consensually. Qualitative studies of this nature would also make it possible to assess the experiences and needs of artists and cultural professionals who experience intersectional discrimination, and whose experiences cannot be encompassed by only one or two predefined characteristics or indicators. Intersectionality, coined by legal scholar Kimberlé Crenshaw, refers to the intersections and interactions of multiple inequalities that can be experienced by individuals, in particular by people of colour (UNESCO 2022: 257).

Next, in order to establish sustainable cultural and creative sectors, states need to commit by putting this inclusive diversity data to policy use. Furthermore, states need to take more initiative in adopting cultural policies that are not only inclusive to diverse actors but make diversity a priority. This institutional commitment provides artists of colour with opportunities to be integral, long-term pillars in the cultural and creative sectors, rather than mere short-term participants.

Lastly, based on the Austrian context, I identify a need for a more nuanced understanding of freedom of expression. In Austria and in other states with similar contexts, the extent to which freedom of expression can be determined should be measured based on the experience of artists and people working in culture who experience marginalisation, especially those who experience it on many fronts. This qualitative data could close gaps in current data by taking 'softer' forms of infringements to artistic freedom into consideration to supplement the collection of 'hard' infringements (UNESCO 2022: 264). While acknowledging the important and significant contributions that organisations in civil society have made to cultural diversity and freedom of expression based upon Goal 4 of the Convention, the fact that this responsibility cannot lie solely with them is highlighted nonetheless (UNESCO 2020). Here I point out that according to the 2020 UNESCO Quadrennial Periodic Report of Austria, there are still no independent bodies "to receive complaints and/or monitor violations and restrictions to artistic freedom," meaning that data gaps persist (UNESCO 2020). Without such independent bodies, it is impossible to gain a full picture on the status of freedom of expression in various states.

Good Practice Examples

UNESCO Global Report, chapters 2 and 8

The 50:50 Equality Project, established in 2017 by the BBC, aims to create "journalism and media content that fairly represents our world" (UNESCO 2022: 85). In accordance with SDGs 5 (gender equality) and 10 (reduction

of inequalities), this global network's initial aim was to achieve greater representation of women in media; in 2020, it expanded to other categories, such as disability and ethnicity (UNESCO 2022: 85). Using 50:50 monitoring, the BBC has managed to produce successful results with regard to increasing the representation of the respective groups (UNESCO 2022: 85). The BBC's 50:50 project exemplifies the importance of collecting data on marginalised groups in an effort to increase their representation in areas in which they are underrepresented.

The non-governmental live music association PETZI in Switzerland created the Diversity Roadmap to provide recommendations and easy-to-employ strategies for the music industry. These recommendations focus on making events and programmes more diverse and less discriminatory, providing an example of active anti-racism practice that goes a step further than attempting to 'achieve' performative diversity (UNESCO 2022: 223).

Considering the disastrous history of ethnic categorisation in the Second World War, countries like Austria need creative solutions to fill data gaps. Austria would benefit greatly from a Race Disparity Unit as seen in the United Kingdom (UK) (OECD 2018: 13). It would be crucial to include a wide array of perspectives from various stakeholders as is the case in the UK example. These stakeholders, including actors in civil society and affected communities, need to be consistently involved in such a unit's operations.

This matter needs to be addressed threefold: National statistical offices need to evolve and develop data collection methods to include indicators such as race and ethnicity in sensitive and responsible ways that respect each unique national context in countries where this is not yet the case.

The Austrian state and its respective ministries, such as the Federal Ministry for Arts Culture, Civil Service and Sport, need to consider including the categories of race and ethnicity in order to address and combat the prevalent racial bias and disadvantage experienced by artists and cultural workers in Austria.

The definition of "freedom of expression, freedom to create" should be expanded and data collection methods should include qualitative options in order to measure infringements that cannot be measured using current indicators.

The necessity for more involvement at a federal level is rooted in the need for more resources, more funding, and greater acknowledgement of racism and racial bias in the arts and culture sector in Austria. The work of organisations in civil society remains evident, but the need for involvement and commitment at a state level cannot be substituted with action taken by others.

Conclusion

Irene Khan, UN Special Rapporteur on the promotion and protection of the right to freedom of opinion and expression states that “creativity nurtures diversity. It is the essence of freedom, not only of the individual but also of democratic, inclusive societies” (UNESCO 2022: 279). Inclusivity and diversity are key essences of freedom. Moreover, although creativity nurtures freedom, here greater emphasis is placed on the extent to which diversity nurtures creativity. Creativity and innovation cannot thrive without diversity of expression, people, and cultures. It is the essence of freedom that artists of colour and artists with migration backgrounds can express themselves freely, unapologetically, and without fear of any kind, especially in predominantly white countries in Europe. The cultural and creative sectors must become more resilient by producing and presenting more opportunities for sustainable participation and work for

marginalised artists, especially those who experience specific discrimination such as racism. Racism and xenophobia need to be addressed and named as such, and data needs to reflect this. Only then will the realities and needs of many artists and artists of colour worldwide become visible.

Rather than shying away from addressing certain forms of discrimination due to their complex nature, we need to face them head on, employing innovative, informed, and sensitive methodologies. The attention and space given to gender equality in ‘Chapter 9 Gender equality: one step forward, two steps back’ shall serve as a useful template for how we should talk more about ethnic, racial, and indigenous identities (UNESCO 2022: 257). This must also be done intersectionally, addressing the categories in relation to one another. By doing so, we can face and counter such forms of discrimination more efficiently and proactively.

Additional Good Practice Examples from: the Organisation for Economic Co-operation and Development’s “Diversity statistics in the OECD”

In 2016, the UK’s Cabinet Office commissioned a Race Disparity Unit (RDU), followed by the inception and release of the first Race Disparity Audit in 2017 (OECD 2018, 13). One of the most notable things that the RDU did was develop an Ethnicity Facts and Figures data portal (OECD 2018: 13). The portal provides government information on ethnic inequalities and disparities, highlighting the experiences of people of all ethnicities across public services (Cabinet Office: 2017). This information thus serves as a means by which one can not only put more effective diversity policies into place, but also monitor the effectiveness of these measures. The data provided by the RDU has informed and inspired targeted unemployment support, the “release of more and better data on disparities in the criminal justice system,” and measures for diversifying employment in certain sectors (OECD 2018: 13).

A second example of sustainable diversity work at a state level is found in Canada. Data on people of colour (in this case people who are referred to as the visible minority population) is required under federal legislation for equality and diversity programmes (OECD 2018: 13). This information is utilised by governments, community groups, researchers, and businesses alike to guide diversity practices.

Finally, a further example can be seen in Australia’s 2008 Closing the Gap initiative. This initiative aims to mitigate inequality and encourage the inclusion of Aboriginal and Torres Strait Islander people by setting a number of various targets including but not limited to life expectancy and employment (Australian Government, 2018).

Bibliography

Australian Government (2018), Closing the Gap: Prime Minister’s Report 2018, Department of the Prime Minister and Cabinet, <https://closingthegap.pmc.gov.au/sites/default/files/ctg-report-2018.pdf?a=1> (19.11.2022)

PETZI (2019): The Diversity Roadmap. URL: <https://www.live-dma.eu/the-diversity-roadmap/>. (19.11.2022)

OECD (Organisation of Economic and Cultural Development) (2018): Diversity statistics in the OECD. How do OECD countries collect data on ethnic, racial and indigenous identity? SDD WORKING PAPER No. 96. [https://www.oecd.org/officialdocuments/publicdisplaydocumentpdf/?cote=SDD/DOC\(2018\)9&docLanguage=En](https://www.oecd.org/officialdocuments/publicdisplaydocumentpdf/?cote=SDD/DOC(2018)9&docLanguage=En). (20.11.2022)

UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization) (2020): Quadrennial Periodic Report Austria 2020. <https://en.unesco.org/creativity/governance/periodic-reports/submission/3864>. (17.11.2022)

Cabinet Office (2018): Race Disparity Audit. <https://www.gov.uk/government/publications/race-disparity-audit>. (1.12.2022)



Pay the Artist! Now, now, now.

Resilient, gut bezahlt und bestens sozial abgesichert
jede Krise schaukeln

Daniela Koweindl

Damals, rund um Beginn der 2020er Jahre: „The largest subsidy for the arts comes not from governments, patrons or the private sector, but from artists themselves in the form of unpaid or underpaid labour.“ (Neil 2019: 20). Die Hälfte der Künstler*innen verdient mit der Kunst unter 5.000 Euro netto im Jahr, in Österreich. Versicherungslücken, 25 % Gender-Pay-Gap und Armutsgefährdung doppelt so oft wie in der Gesamtbevölkerung sind ebenfalls Ergebnisse der Studie zur sozialen Lage der Künstler*innen und Kulturvermittler*innen von 2018. Eine Erhebung des Fair-Pay-Gap bei Fördernehmer*innen des Bundes lieferte 2022 weitere Daten zur prekären Lage. Wie sehr klaffen erhaltene und faire Bezahlung in der

Freien Szene auseinander? 21 %, in der Gesamtbetrachtung. Im Detail sind die Abgründe auch tiefer. The Worst of Fair-Pay-Gap spielt sich ab bei Einzelunternehmer*innen, Festivals, im ländlichen Raum, in der bildenden Kunst – einen Peak von gar 111 % Fair-Pay-Gap verbucht projektorientiertes Arbeiten.

Pandemie, Lockdowns, Einnahmenausfälle hatten da gerade noch gefehlt. Unterstützungsfonds federten über fast zwei Jahre hinweg einiges ab, wenn auch nicht für alle. Und schon folgte der fließende Übergang zu Rekordinflation und explodierenden Energiepreisen. Wie nur den multiplen Krisen entgegen? An welchen Schrauben drehen für eine nachhaltig gute soziale und ökonomische

Lage von Künstler*innen und Kulturarbeiter*innen?

Der UNESCO-Weltkulturbericht 2022 versucht eine Analyse des Status quo, wirft Schlaglichter auf Beispiele guter Praxis und appelliert an Entscheidungsträger*innen: „[...] die bereits bestehenden Vulnerabilitäten, die durch die COVID-19-Pandemie zusätzlich verstärkt wurden, [erfordern] eine bessere Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse von Kunst- und Kulturakteur:innen (einschließlich sozialer Sicherheit und Wohlbefinden).“ Mind the gap! Mind the crisis!

Welche Impulse liefert der UNESCO-Weltkulturbericht 2022? Was können wir aus internationalen Erfahrungen lernen?

Als Zusammenschau und Resümee aus über 90 Länderberichten stellt der Weltkulturbericht eine üppige Quelle an Anregungen dar – so auch zur Verbesserung der sozialen und der ökonomischen Lage. Der Bericht differenziert präzise zwischen der Notwendigkeit fairer Bezahlung für geleistete Arbeit und fairer Vergütung für die Nutzung urheberrechtlich geschützter Werke. Was tut sich? Fair-Pay-Maßnahmen finden zunehmend Eingang in die Kulturförderpolitik, faire Bezahlung konnte in den Arts Councils mehrerer Länder als Fördervoraussetzung verankert werden.

Unabhängig von Erwerbsarbeit besticht Irland mit einem mehrjährigen Pilotprojekt zum Grundeinkommen. Wenn auch nicht bedingungslos („Basic Income for the Arts“ statt „Universal Basic Income“), so sollen doch über 2.000 Künstler*innen davon profitieren. Kick-off war Ende August 2022. Hier sei allen (Honorar-)Verhandler*innen ins Stammbuch geschrieben: Ein bedingungsloses, existenzsicherndes Grundeinkommen ist kein Ersatz für faire Bezahlung und faire Vergütung, kein Ersatz für gute Systeme sozialer Absicherung. Ein Grundeinkommen ist eine finanzielle Basis, um in Freiheit tätig zu sein. Es ist kein Freibrief für Lohndumping, weil doch bereits die Existenz gesichert sei ...

Apropos soziale Absicherung: Uruguay, Spanien, Italien, Frankreich und Belgien lassen mit Hinweisen auf (neue) Regelungen aufhorchen, die auf berufstypisch diskontinuierliche Erwerbstätigkeit reagieren. Für Beschäftigte in der darstellenden Kunst hat Italien beispielsweise zur Berechnung des Tagsatzes für Elterngeld den Referenzzeitraum für die Berechnungsgrundlage von vier Wochen auf ein Jahr ausgedehnt. Damit wird den üblicherweise kurzfristigen Engagements in Abwechslung mit Phasen ohne Beschäftigungsverhältnis Rechnung getragen. Das ist fair! In Österreich hingegen sind Eltern vom einkommensabhängigen Kinderbetreuungsgeld grundsätzlich ausgeschlossen, wenn sie in den vorangegangenen sechs Monaten auch nur einen einzigen Tag nicht versicherungspflichtig erwerbstätig

waren. Kompatibel mit Projektarbeit oder den berufstypischen Kurzzeitanstellungen insbesondere in Film und Theater ist das nicht. Ebenso wenig wie das System der Arbeitslosenversicherung in Österreich: Mit tage- und wochenweiser Beschäftigung lässt sich kaum jemals ein Anspruch auf Arbeitslosengeld erwerben. Mit dem System der „Intermittence du Spectacle“ – im Bereich der darstellenden Kunst, jedoch keineswegs auf künstlerische und kulturelle Arbeit beschränkt – hat Frankreich Pionier*innenarbeit geleistet und ist den branchentypischen „Unterbrechungen“ mit einem erleichterten Zugang zum Arbeitslosengeld begegnet: Mit derzeit 507 Beschäftigungsstunden innerhalb von zwölf Monaten ist ein Anspruch erworben. So sehr die Parameter dieses Systems im Laufe der Jahre auch Verschlechterung erfahren haben, so beispielgebend war (und ist!) der grundsätzliche Gedanke für ähnliche Maßnahmen etwa in der Schweiz und für den Filmbereich in Deutschland.

In Deutschland erleichtert ein sogenanntes Arbeitszeitkonto Filmemacher*innen das Erwerben von Ansprüchen aus der Arbeitslosenversicherung: Die in der Filmbranche oftmals exzessiv langen täglichen Arbeitszeiten können rechnerisch auf Acht-Stunden-Tage umgelegt werden. Daraus ergibt sich eine höhere Anzahl an anrechenbaren Arbeitstagen, und es wird leichter die erforderlichen Versicherungszeiten zu erreichen. In der Schweiz wiederum gilt für Versicherte in Berufen mit häufig wechselnden oder befristeten Anstellungen (z.B. Schauspieler*innen, künstlerische Mitarbeiter*innen in Radio, Film und Fernsehen, Filmtechniker*innen, Artist*innen, ...): Die ersten 60 Kalendertage eines befristeten Arbeitsverhältnisses zählen doppelt. Prädikat: nachahmenswert!

Zurück zum Weltkulturbericht: Oftmals geizt dieser mit Detailinformationen und bleibt vage, aber als ein roter Faden ist der Ansatz zur Flexibilisierung bestehender Systeme allemal ersichtlich, um sie auch für Kunst und Kultur (besser) zugänglich zu gestalten. So können in Uruguay Künstler*innen mit mindestens 150 Arbeitstagen oder vier Verträgen jedenfalls ein Jahr lang Leistungen sozialer Absicherung in Anspruch nehmen. Zu Frankreich und Belgien folgt ein Hinweis auf eine Arbeitslosenregelung, die es Künstler*innen ermöglicht, in Zeiten „versteckter Arbeitslosigkeit“ zwischen Beschäftigungen weiterhin an eigenen Projekten zu arbeiten und neue zu entwickeln, anstatt andere Beschäftigungen annehmen zu müssen, die ihre kreative Praxis einschränken würden.

Kulturpolitik neu denken: Ausschlüsse bekämpfen

Soziale Rechte verankern, bestehende Systeme sozialer Absicherung den (a)typischen Erwerbsrealitäten (in Kunst und Kultur) anpassen und Künstler*innen gleichermaßen zugänglich machen, faire Bezahlung gewährleisten,

Arbeitsbedingungen verbessern, Resilienz stärken – das sind wiederkehrende Appelle im UNESCO-Weltkulturbericht 2022. Sie decken sich auch mit Positionen von Interessengemeinschaften (IGs) und der ARGE Kulturelle Vielfalt. Und sie bestärken diese.

So lautet etwa eine gemeinsame Forderung von IGs: „Keine öffentlichen Gelder für Projekte und Einrichtungen, die auf un(ter)bezahlter künstlerischer oder kultureller Arbeit beruhen oder budgetär bedingt auf rechtlich zweifelhafte Arbeitsverhältnisse ausweichen“ – mehr dazu im Fair-Pay-Reader des Kulturrat Österreich. Faire Bezahlung wirkt nicht zuletzt auch positiv auf Geldleistungen aus der Sozialversicherung: Altersarmut bekämpfen! Und gleich weiter zur Großbaustelle Erwerbslosigkeit: das Zusammenspiel von selbstständiger und unselbstständiger Tätigkeit mit Phasen der Erwerbslosigkeit in den Griff bekommen! Mit einer erleichterten Anwartschaft für prekär Tätige, einem Arbeitslosengeld und

Notstandshilfe mindestens über der Armutgefährdungsschwelle, flexiblen Zuverdienstregeln, einem leistbarem Modell für Selbstständige, Zuschüssen aus dem Künstler*innensozialversicherungsfonds auch zur freiwilligen Arbeitslosenversicherung für Selbstständige, einer Neudefinition von Arbeitslosigkeit – oder gleich mit einem komplett neuem Ansatz wie einen bedingungslosen Grundeinkommen. Bedingungslosigkeit schließt schließlich niemanden aus. Folglich ein Volltreffer. Auch im Sinne der UNESCO-Konvention über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen. Kulturelle Vielfalt zu ermöglichen geht letztlich nicht ohne Arbeit gegen Ausschlüsse, für gleiche Rechte und gleiche Möglichkeiten für alle, in Theorie und Praxis – unabhängig von reichen Eltern, Aufenthaltsstatus, Pass, Gender, Alter, Kinderbetreuungspflichten und wider jede andere systematische Diskriminierung.

Bibliografie

- Allianz Deutscher Produzenten – Film und Fernsehen e.V. / Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft – ver.di, Bundesvorstand (2021): Tarifvertrag für auf Produktionsdauer beschäftigte Film- und Fernsehschaffende – TV FFS vom 30. April 2021. Berlin: ver.di. <https://filmunion.verdi.de/tarife/++co++a0a66a4c-0b7a-11e4-9afb-52540059119e> (12.12.2022).
- Galián, Carlos / Licata, Margherita / Stern-Plaza, Maya (2021): Social Protection in the Cultural and Creative Sector. Country Practices and Innovations. ILO Working Paper 28. Genf: International Labour Organization.
- Gallup Institut (2022): Fair-Pay-Gap in Kunst und Kultur. Wien: Gallup Institut.
- Kulturrat Österreich (2021): Fair Pay – Fair Play. Für faire Bedingungen in Kunst, Kultur und Medien. Wien: Kulturrat Österreich.
- Neil, Garry (2019): Culture & Working Conditions for Artists: Implementing the 1980 Recommendation Concerning the Status of the Artist. Paris: UNESCO.
- Schweizerischer Bundesrat (2022): Verordnung über die obligatorische Arbeitslosenversicherung und die Insolvenzschiädigung (Arbeitslosenversicherungsverordnung, AVIV) vom 31. August 1983 (Stand am 1. April 2022). https://www.fedlex.admin.ch/eli/cc/1983/1205_1205_1205/de#art_12_a (12.12.2022).
- Wetzel, Petra / Danzer, Lisa / Ratzenböck, Veronika / Lungstraß, Anja / Landsteiner, Günther (2018): Soziale Lage der Kunstschaftenden und Kunst- und Kulturvermittler/innen in Österreich. Wien: L&R Research.

KULTURARBEIT ALS KATALYSATOR:

NACHHALTIGE REGIONALENTWICKLUNG IM FOKUS

Kunst und Kultur sind zentrale Aspekte in der nachhaltigen Regionalentwicklung. Das verdeutlicht der UNESCO-Weltkulturbericht und öffnet damit ein Spannungsfeld: Künstlerische und kulturelle Aktivitäten leisten einen wesentlichen Beitrag für sozialen Zusammenhalt und ermöglichen transformative Zugänge. Zugleich bedarf es einer Transformation der Kunst- und Kulturbranche selbst, um den Herausforderungen der Gesellschaft gerecht zu werden und Veränderungsprozesse mitzuschreiben. Vor dem Hintergrund von Kapitel 8 des Weltkulturberichts widmen sich Alina Zeichen, Fiston Mwanza Mujila und Olga Kolokytha dem Beitrag von Kunst und Kultur zu nachhaltiger Regionalentwicklung. Sie beschäftigen sich mit Fragestellungen rund um die Rahmenbedingungen für Kunst- und Kulturarbeit in ländlichen Regionen, mit adaptivem Wachstum und mit kulturellen Praktiken, die einer Ökonomisierung entgegenstehen.

Bestimmungen des Übereinkommens zur nachhaltigen Entwicklung

Artikel 13 – Integration der Kultur in die nachhaltige Entwicklung

„Die Vertragsparteien bemühen sich, die Kultur auf allen Ebenen in ihre Politik zu integrieren, um Voraussetzungen zu schaffen, die der nachhaltigen Entwicklung dienen, und innerhalb dieses Rahmens die Aspekte, die in Zusammenhang mit dem Schutz und der Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen stehen, zu begünstigen.“

Schlussfolgerung MONDIACULT: Kultur als Pfeiler der nachhaltigen Entwicklung

150 Staaten beschließen im September 2022 im Rahmen der UNESCO-Weltkulturkonferenz MONDIACULT eine historische Abschlusserklärung für Kultur. Die Abschlusserklärung ist vor allem in einem konkret: Kultur soll in der Agenda für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen nach 2030 ein eigenes Ziel erhalten. 2015 verabschiedeten die Vereinten Nationen die Agenda 2030. Darin enthalten sind aktuell 17 Sustainable Development Goals (SDGs) – ökologische, ökonomische und soziale Ziele. Kultur trägt einen wesentlichen Beitrag zu all diesen Zielen bei. Aber nur durch die Verankerung als eigenes Ziel in der Agenda nach 2030 wird Kultur als Grundpfeiler der nachhaltigen Entwicklung anerkannt.

CULTURAL WORK AS A CATALYST:

FOCUS ON SUSTAINABLE REGIONAL DEVELOPMENT

Art and culture are key aspects in sustainable regional development. The UNESCO Global Report illustrates this and thus sheds light on a field of tension: artistic and cultural activities make an essential contribution to social cohesion and enable transformative approaches. At the same time, there is a need for transformation in the arts and culture sector itself in order to meet the challenges of society and contribute to processes of transformation. Against the backdrop of Chapter 8 of the Global Report "Reshaping Policies for Creativity", Alina Zeichen, Fiston Mwanza Mujila, and Olga Kolokytha address the contribution of art and culture to sustainable regional development. They focus on questions surrounding the framework conditions for art and cultural work in rural regions, adaptive growth and cultural practices that counteract economisation.

Provisions of the Convention Regarding Sustainable Development

Article 13 - Integration of Culture in Sustainable Development

"Parties shall endeavor to integrate culture in their development policies at all levels for the creation of conditions conducive to sustainable development and, within this framework, foster aspects relating to the protection and promotion of the diversity of cultural expressions."

Final Statement MONDIACULT: Culture as a Pillar of Sustainable Development

150 countries adopted a historic final declaration for culture in September 2022 at the UNESCO World Conference on Culture MONDIACULT. The final declaration is concrete on one point in particular: culture is to be given its own goal in the United Nations' post-2030 Agenda for Sustainable Development. In 2015, the United Nations adopted the 2030 Agenda. This currently includes 17 Sustainable Development Goals (SDGs) of an ecological, economic, and social nature. Culture makes a significant contribution to all these goals. However, only by anchoring it as a goal in its own right in the post-2030 agenda will culture be recognised as a cornerstone of sustainable development.



Could less be more?

Degrowth, cultural policy, and sustainable regional development

Olga Kolokytha

Introduction

According to the UNESCO Global Report ReShaping Policies for Creativity – Addressing culture as a global public good, only 13% of voluntary national reviews acknowledge the transversal role of culture for sustainable development, and there are sectors where culture is rarely mentioned (UNESCO 2022:210). The report recognises that culture has been largely mobilised for educational purposes because of its association with education (UNESCO 2022: 215) but also that there are still gaps in policy makers' understanding of the potential of the cultural and creative sectors for the economy (UNESCO 2022: 216). Some of the report's recommendations therefore

include the development of a holistic policy approach and partnerships, and the promotion of creativity and innovation for sustainable economic growth and decent work (UNESCO 2022: 210).

Degrowth and cultural policy

Degrowth is a critique of growth (Kallis, Demaria and D'Alisa 2015) and an umbrella term that embraces policies and citizens' initiatives (Kallis 2011); it emerged around the time of the 2008 financial crisis, which triggered research on alternatives for the global economy (Weiss and Cataneo 2016). Degrowth argues that indefinite economic growth is impossible on a planet with constrained

resources since constant growth would result in economic decline with severe socio-political repercussions (Weiss and Cattaneo 2016). A solution, therefore, would be to downscale, decrease the pace of the economy, and achieve a sustainable, participatory, and just society (Research & Degrowth, 2010; Schneider et al., 2010; Kallis, 2011 in Weiss and Cattaneo 2016). However, degrowth does not mean just doing less, but also doing things differently (Kallis, Demaria and D'Alisa 2015). The degrowth process includes characteristics and qualities such as, among others, a sense of community, balance, diversity, good citizenship, quality of life, equity, creativity, respect for cultural differences, and societal change as a result of individual and collective actions and policies (Research & Degrowth 2010).

Arts and culture are of particular importance for regional development, as they impact both economic and social sustainability. Not only do they generate economic and social value, but they can also strengthen engagement, civic participation of civil society, inclusivity, well-being and quality of life, sharing of individual and collective identities, and an understanding of cultural diversity (Kolokytha 2023). Austria is among the countries that has a balanced distribution of cultural assets, with only a 5% gap between urban and rural cultural participation (Montalto et al., 2019 in UNESCO 2022: 222). Nowadays, cultural policies develop at great speed and are fast in adopting new trends that dominate the socio-economic landscape. A degrowth process in this case could take the arts and cultural expressions of rural areas into consideration and provide ways to meaningfully involve and engage civil society. An international example of this is Giortes Rokkas, a small festival organised by the 60 inhabitants of two villages in rural Crete, which includes workshops focusing on crafts that were distinct to the region such as stone carving, mosaic making, or jewellery making, the latter to particularly encourage female entrepreneurship. This festival attracts people from all

over the country and contributes to the rejuvenation of the area (for a detailed analysis see Kolokytha 2023).

It is important not just to increase access to culture and involve civil society, but also develop programmes and practices that enhance diversity and can counteract existing exclusions. Establishing initiatives to encourage mobility for artists and cultural professionals to the periphery could foster the development of networks between urban and non-urban centres and between non-urban centres themselves, and stimulate cultural diversity. The province of Vorarlberg, for example, has created a "Comeback Grant" which provides artists coming from this area with the opportunity to return and rejuvenate the cultural offering in the province (UNESCO 2022: 223). These initiatives could additionally be linked with capacity-building programmes and have direct economic benefits for the areas involved.

Further thoughts and proposals

Effective cultural policies fostering engagement and combating exclusions provide a link between sustainable regional development and democracy. The UNESCO report highlights the need for more intersectoral coordination (UNESCO 2022: 219). The creation of appropriate instruments as well as the involvement of civil society in the policy-making process might be a way to achieve this. Accordingly, Austrian cultural policy makers can take action in multiple ways: by organising networking or policy events and getting rural, regional and national stakeholders, and civil society organisations together, they can give local actors a voice, identify local cultural output, and enable the design of meaningful policies that reflect local potential and address local needs. Through lobbying and advocacy, they can also make the importance and potential of culture for non-cultural sectors known and push for greater integration of culture in policies not traditionally associated with it, such as in agriculture or energy for example.

References

- Kallis, Giorgos (2011): In defence of degrowth. *Ecological Economics* 70, 873-880.
- Kallis, Giorgos, Demaria, Federico, and D'Alisa, Giacomo (2015): Introduction: degrowth. In Giorgos Kallis, Federico Demaria and Giacomo D'Alisa (Eds.). *Degrowth. A vocabulary for a new era*. Oxon: Routledge.
- Kolokytha, Olga (2023): Reclaiming place: cultural initiatives in Cretan villages as enablers of citizen involvement and repopulation. In Durrer, V., Gilmore, A., Jancovich, L., Stevenson, D. (Eds.). *Cultural Policy is Local: Understanding Cultural Policy as Situated Practice*. UK: Palgrave. (in press)
- Research & Degrowth (2010): Degrowth Declaration of the Paris 2008 conference, *Journal of Cleaner Production*, 18(6), 523-524. <https://doi.org/10.1016/j.jclepro.2010.01.012>
- UNESCO (2022): *ReShaping Policies for Creativity – Addressing culture as a global public good*. Paris: UNESCO.
- Weiss, Martin, Cattaneo, Claudio (2016): Degrowth – Taking Stock and Reviewing an Emerging Academic Paradigm. *Ecological Economics*, 137, pp. 220-230.



Nachhaltige Regionalentwicklung aus einer fernen Perspektive

Fiston Mwanza Mujila

Ich bin in einem Land geboren und aufgewachsen, Zaire, das es nicht mehr gibt. Meine literarische Welt ist eine Erkundung der Gewaltzyklen, die meine Heimat seit vielen Jahre durchläuft: Kriege, Aufstände, unkontrollierte Ausbeutung der Bodenschätze, Wahlbetrug, Diktaturen, Massenexil, Landflucht und so weiter.

Andererseits wohne ich in Graz nicht nur als Schriftsteller und Kurator, sondern auch als Kongolese, Afrikaner, Schwarzer, Österreicher und Europäer. Alle diese Faktoren sind Teil meiner Identität. Als französischsprachiger Autor und Migrant gehöre ich (in Österreich) einer Minderheit an. Mein Beitrag zur nachhaltigen Regionalentwicklung wird ein persönliches Statement sein. Es ist

keine Analyse eines Spezialisten, sondern es sind ein paar Anmerkungen eines in Graz lebenden und arbeitenden Kurators, Künstlers und Weltbürgers.

Die Welt als „Dörfchen“

Durch die Kommunikations- und Transportmittel ist die Welt geschrumpft und die räumlichen und mentalen Grenzen sind durchlässiger geworden. Durch transnationale Erfahrungen wird eine Art globales Gedächtnis kreiert. Keine Region der Welt ist unerreichbar.

Eine Kulturpolitik, die eine nachhaltige Regionalentwicklung erfolgreich voranbringen möchte, berücksichtigt gleichzeitig lokale, nationale und internationale Aspekte.

Auf lokaler Ebene kommt in dieser Hinsicht die Förderung von Diversität durch Inklusion zum Tragen. Das muss bedeuten, dass die Mitglieder sowohl auf der schaffenden (Künstler*innen) als auch auf der rezipierenden (Publikum) Seite aus unterschiedlichen Sozial-, Alters-, Kulturgruppen etc. kommen. Interkulturelle Projekte tragen zum nationalen Zusammenhalt bei. Alternative, lokale und kleine Kultureinrichtungen bräuchten noch mehr Förderungen. Lokale Initiativen könnten Laboratorien für regionale und internationale Projekte sein. Auf nationaler Ebene sollten mehr kulturelle Brücken zwischen Stadt und Land errichtet werden. Was die internationalen Kooperationen betrifft, ist ein Austausch auf Augenhöhe gefragt, um Erfahrungen zu teilen und verschiedene Zugänge zu bzw. ein unterschiedliches Verständnis von Kultur zu reflektieren. Die jeweiligen Realitäten vor Ort werden dabei immer mitberücksichtigt.

Wir brauchen neue Paradigmen

Die Nord-Süd-Beziehungen müssen neu gedacht und entkolonialisiert werden. In gleicher Weise muss der Begriff der „Kultur“ selbst weg von konventionellen und kolonialen Vorstellungen. Die Frage ist: Sprechen wir dieselbe Sprache, wenn wir uns in Graz und Dakar über Kultur und Kunst unterhalten? Wenn wir über afrikanische Literatur sprechen, sollten wir auch die Literaturen in afrikanischen Sprachen erwähnen. Der Kanon und die Kriterien der Wertschätzung müssen evaluiert werden.

Kunst und ihre Werte

Künstler*innen übersetzen durch ihre Arbeit politische Entscheidungen und Gesetze. Durch Malerei, Bildhauerei oder Literatur können wir unsere Umwelt besser verstehen. Kunst kann somit zu einem Umdenken beitragen, zu einem cultural shift oder der Art, wie wir denken, leben, arbeiten ... Das ist gerade auch im Hinblick auf ökologische Themen von großer Bedeutung. Es gibt in der Kunstszene zahlreiche Initiativen, die diese Thematik

aufgreifen. Leider ist es aber auch so, dass die Aktivitäten und Aktionen selten starke Veränderung bringen, weil trotz allem der politische Wille fehlt. Jeder sollte seine Partitur spielen. Während die Politik gefragt ist, Entscheidungen zu treffen, müssen die Kunst und die Künstler*innen ihre Unabhängigkeit und gestalterische Freiheit bewahren können.

Meine Welten als Kurator

Es war nicht mein Ziel, Kurator und Herausgeber zu werden. Ich bin es zufällig und recht spät geworden. Ich habe angefangen, Veranstaltungen zu organisieren, als ich bemerkte, dass es viele Lücken gibt, wenn es um Literatur aus Afrika und ihrer Diaspora geht. Mir ist es immer wichtig, als kongolesisch-österreichischer Schriftsteller in Graz eine Oase zu schaffen, in der sich Sprachen, Literaturen, Kulturen, Länder und Wertvorstellungen begegnen. Zu meinen Bemühungen, solch einen Ort in Graz zu schaffen, gehört u.a. das transnationale Literaturfestival „Weltwortreisende“, das in den letzten beiden Jahren bereits zweimal stattgefunden hat. Es geht darum, Graz mit anderen Sprachen, Vorstellungswelten, Schriftsteller*innen und Kulturen zu verbinden, die im deutschsprachigen Raum unsichtbar sind, gleichzeitig aber auch in der steirischen Literatur- und Kulturlandschaft verwurzelt zu bleiben. In der Zeitschrift „Lichtungen“ gebe ich regelmäßig einen der Weltliteratur gewidmeten Schwerpunkt heraus. Außerdem habe ich 2021 die Anthologie „Kontinentaldrift. Das Schwarze Europa“ kuratiert, die 33 Lyriker*innen der Schwarzen Diaspora umfasst. Infolgedessen organisiere ich auch die Lesereihe „Unerhörte Poesie“, die Dichter*innen des Schwarzen Europas, die im kulturellen europäischen Ökosystemen oft unsichtbar bleiben, eine Bühne gibt.

Das letzte Wort: Laut einem afrikanischen Sprichwort kann ein einziger Finger das Gesicht nicht waschen. Wir brauchen internationale Solidarität, um eine gerechte und nachhaltige Gesellschaft zu erschaffen.



Welche Rollen spielen Kunst und Kultur bei den globalen Nachhaltigkeitszielen?

Alina Zeichen

In der Abschlusserklärung der UNESCO-Weltkulturkonferenz MONDIACULT 2022 haben sich 150 Staaten zu einem fairen Kunst- und Kultursektor verpflichtet und beschlossen, dass Kultur in der Agenda für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen ein eigenes Ziel erhalten soll. Somit bekennen sie sich in ihren politischen Strategien zur Wichtigkeit von Kunst und Kultur als globales öffentliches Gut. Die hohe Wertigkeit von Kunst und Kultur ist bemerkenswert und diese Entwicklung ein Meilenstein.

Mehrere Staaten beschrieben jedoch schon davor in ihren Sustainable Development Strategies Kunst und Kultur als essenziellen Teil zur Erreichung der derzeitigen globalen Nachhaltigkeitsziele, welche aktuell ökologisch,

ökonomisch und sozial definiert werden, und betonen, den Sektor inkludierend nutzen zu wollen (UNESCO 2022: 211).

Analyse

Konkret erkennen 88 % der begutachteten Staaten die wichtige und strategische Rolle von Kunst und Kultur bei der Erreichung der Nachhaltigkeitsziele an und wollen diese in ihre Pläne einbinden (UNESCO 2022: 212). Dabei werden im Wesentlichen zwei Grundgedanken verfolgt: nämlich wie der Kultursektor den eigenen CO₂-Fußabdruck kritisch hinterfragen sowie gegebenenfalls reduzieren und was der Sektor inhaltlich zur Sensibilisierung

der Gesellschaft sowie zur Erreichung der Ziele beitragen kann. Damit wird große Hoffnung in Kunst und Kultur als Multiplikator und Narrator gesetzt.

Ein großer Teil der kulturellen und künstlerischen Aktivitäten ist in Österreich im ländlichen Raum angesiedelt. Diese Kulturinitiativen haben eine starke, identitätsstiftende Wirkung. Sie sind regionale kulturelle Nahversorger und oft der erste Kontakt zu Kunst und Kultur. Die Kulturprogramme der Initiativen im ländlichen Raum sind geprägt von einem Mix aus internationalen, nationalen und regionalen Künstler*innen. Sie programmieren zeitgenössisch, spartenübergreifend und interdisziplinär. Dadurch ermöglichen sie einerseits lokalen Künstler*innen erste Auftritte und Wahrnehmung sowie andererseits dem Publikum ein Fenster zur „großen Kunstwelt“. Sie reagieren auf gesellschaftliche Herausforderungen und vermitteln diese auf Augenhöhe. Durch multiple Formen der Beteiligung wird das Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt, denn die regionale Kulturarbeit ist geprägt von vielseitigen Möglichkeiten der Teilnahme. Die Einwohner*innen aller Altersgruppen erleben Kunst in ihrer unmittelbaren Wohnumgebung und müssen nicht mehrere Kilometer zum nächsten Veranstaltungsort fahren. In vielen Fällen sind diese sogar zu Fuß zu erreichen und dadurch für Kinder- und Jugendkulturarbeit prädestiniert. Darüber hinaus sind sie oft als einziger Begegnungsort übrig geblieben, da viele Gasthäuser und andere zentrale Einrichtungen geschlossen wurden. Weiters sind sie Arbeit- und Auftraggeber*innen (u.a. Angestellte, Künstler*innen, Handwerksbetriebe wie Tischlereien, Verköstigung, Übernachtung, ...), somit werden Arbeitsplätze erhalten bzw. geschaffen. Daher spricht für regionale Kulturentwicklung nicht nur die Erreichung von Nachhaltigkeitszielen, sondern auch, dass Beteiligungsmöglichkeiten und kulturelle Entfaltung ein wichtiger Faktor gegen Abwanderung sind.

Ein Blick auf die positive Wirkung von Kulturarbeit im ländlichen Raum in kulturellen, sozialen, ökonomischen und ökologischen Bereichen lohnt sich. Projekte, mit denen sich verschiedene Kulturinitiativen bereits in die Debatte zum Thema Nachhaltigkeit einbringen, wurden im Magazin der IG Kultur Österreich im Jahr 2022 gesammelt dargestellt. Die abgebildete Spannweite ist dabei groß und führt von praktischen Ideen, wie

Veranstaltungen umweltverträglicher werden können (Stichwort „Green Events“), über nachhaltige Ressourcennutzung (z.B. Kleidertausch und Repair-Cafés) hin zu künstlerischen Projekten über die negativen Folgen des Klimawandels.

Conclusio

Einen Bericht vor sich zu haben, der die Wichtigkeit und Notwendigkeit von Kunst und Kultur als globales öffentliches Gut anerkennt, ist beeindruckend. Ob dies auf politischer Ebene tatsächlich umgesetzt wird, ist jedoch fraglich, denn: „There are still gaps in policy-makers understanding of the cultural and creative sectors' economic potential and insufficient funding.“ (UNESCO 2022: 216). Es braucht mutige Politiker*innen, die die Wichtigkeit von regionalen Kulturinitiativen in den eigenen Gemeinden erkennen. Die finanzielle und strukturelle Förderung hinkt den großen Städten oft nach. Darum wäre auf eine interministeriale und intersektionale Zusammenarbeit, ausgeweitet auf alle Verwaltungsebenen (Bund, Land, Kommunen), zu setzen und es wären Leitlinien zu erstellen, die vor allem die kleineren Gemeinden unterstützen. Eine Zusammenarbeit zwischen Ministerien und unterschiedlichen Verwaltungsebenen, bei welcher Methoden entwickelt werden, wie lokale Bürgermeister*innen Kultur in ihre Entwicklungspläne implementieren können, könnte sehr positiv und stark in die Regionen wirken (in Anlehnung an Beispiel UNESCO 2022: 222). Damit wäre die Arbeit an der Basis gefördert und der Zugang zu Kunst und Kultur auch in den Regionen niederschwellig gehalten. Prozesse zu fördern und Vernetzung zu stärken sind der reinen Projektförderung vorzuziehen.

Ein Best-Practice-Beispiel für regionale Kulturentwicklung ist „TRAFO – Modelle für Kultur im Wandel“ der Kulturstiftung des Bundes. 2015 wurde „TRAFO“, ein deutschlandweites Strukturprogramm, gestartet, das sich explizit auf Kultur im ländlichen Raum fokussiert. Neben Förderungen für Transformationsvorhaben wird das Programm wissenschaftlich begleitet und erörtert die Frage, wie Kulturförderung in gesellschaftliche Diskurse und Prozesse hineinwirken kann. Die Empfehlungen zu Prozessgestaltung, Vernetzung und Beteiligung wären auch ein guter Orientierungsfaden für Österreich.

Bibliografie

IG Kultur Österreich (Hg.) (2022): Klima Kultur Arbeit. Zentralorgan für Kulturpolitik und Propaganda 01.2022. Wien.

Kulturstiftung des Bundes: TRAFO. Modelle für Kultur im Wandel. https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/de/projekte/transformation_und_zukunft/detail/trafo_modelle_fuer_kultur_im_wandel.html (10.12.2022).

Syspons GmbH (2021): Evaluation des Programms „TRAFO – Modelle für Kultur im Wandel“ der Kulturstiftung des Bundes. https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/fileadmin/user_upload/download/download/Kulturstiftung-des-Bundes_TRAFO-Evaluation_Kurzbericht_web.pdf (10.12.2022).

Globale Asymmetrien – Visa, Aufenthalt und

Beschäftigung: Mobilität schwer gemacht

Das UNESCO-Übereinkommen stellt globale Asymmetrien im Kunst- und Kulturbereich in den Fokus. Es verpflichtet mit dem Artikel der Vorzugsbehandlung alle unterzeichnenden Staaten des Globalen Nordens, Länder des sogenannten Globalen Südens bevorzugt zu behandeln, um den globalen Asymmetrien entgegenzuwirken. Wie das konkret aussehen kann? Mobilitätsprogramme, die Süd-Süd-Austausch stärken, oder Visaerleichterungen für EU-Drittstaatsangehörige in Österreich. Ausgehend von Kapitel 5 des UNESCO-Weltkulturberichts, widmen sich Ayşe Çağlar, Daria Tchapanova, Rémi Armand Tchokothe und Sabine Kock dem Thema der Mobilität von Künstler*innen und Kulturarbeiter*innen aus EU-Drittstaaten mit Fokus auf Visa, Beschäftigung und Aufenthalt. Vor dem Hintergrund der UNESCO „Global Priority Africa“ wird ein besonderer Fokus auf den afrikanischen Kontinent gelegt.

Mobilität von Kunst- und Kulturakteur*innen / Vorzugsbehandlung gemäß Artikel 16 Übereinkommen über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen

Artikel 16: „Die entwickelten Länder erleichtern den Kulturaustausch mit Entwicklungsländern, indem sie in geeigneten institutionellen und rechtlichen Rahmen Künstlern, Kulturschaffenden und anderen im Kulturbereich Tätigen sowie kulturellen Gütern und Dienstleistungen aus Entwicklungsländern eine Vorzugsbehandlung gewähren.“

Die Durchführungsrichtlinien zu Artikel 14 und 16 stellen klar, dass hiermit explizit auch Visaerleichterungen gemeint sind:

Operational Guidelines on Article 14: 6.1.5 „facilitating the mobility of artists and other cultural professionals and practitioners from developing countries and their entry into the territory of developed [...] countries through, inter alia, consideration of flexible short-term visa regimes [...] to facilitate such exchanges;“

Operational Guidelines on Article 16: 3.3.2.(iv) „taking measures to facilitate the mobility of artists, other cultural professionals and practitioners, and, in particular, to favour those from developing countries who need to travel to developed countries for professional reasons. These measures should include, in conformity with the applicable provisions in this respect, for example: simplification of procedures for issue of visas regarding entry, stay and temporary travel; lower cost of visas;“

GLOBAL ASYMMETRIES—VISAS, RESIDENCE AND

EMPLOYMENT: MOBILITY MADE DIFFICULT

The UNESCO Convention focuses on global asymmetries in the fields of arts and culture. Its article on preferential treatment obliges all signatory states of the Global North to give preferential treatment to countries of the so-called Global South in order to counteract global asymmetries. What does this look like in concrete terms? Mobility programmes that strengthen South-South exchange or visa facilitation for EU third-country nationals in Austria. Based on Chapter 5 of the UNESCO Global Report, Ayşe Çağlar Daria Tchapanova, Rémi Armand Tchokothe, and Sabine Kock address the issue of the mobility of non-EU artists and cultural workers with a focus on visa, employment, and residence. Against the backdrop of UNESCO's "Global Priority Africa", they place a special focus on the African continent.

Mobility of creators of arts and culture / preferential treatment according to Article 16 of the Convention on the Protection and Promotion of the Diversity of Cultural Expressions

Artikel 16: "Developed countries shall facilitate cultural exchanges with developing countries by granting, through the appropriate institutional and legal frameworks, preferential treatment to artists and other cultural professionals and practitioners, as well as cultural goods and services from developing countries."

The implementing directives concerning Articles 14 and 16 make it clear that this also explicitly refers to visa facilitation:

Operational Guidelines on Article 14: 6.1.5 "facilitating the mobility of artists and other cultural professionals and practitioners from developing countries and their entry into the territory of developed [...] countries through, inter alia, consideration of flexible short-term visa regimes [...] to facilitate such exchanges;"

Operational Guidelines on Article 16: 3.3.2.(iv) "taking measures to facilitate the mobility of artists, other cultural professionals and practitioners, and, in particular, to favour those from developing countries who need to travel to developed countries for professional reasons. These measures should include, in conformity with the applicable provisions in this respect, for example: simplification of procedures for issue of visas regarding entry, stay and temporary travel; lower cost of visas;"



(Re-)Thinking & Living Artistic & Cultural Mobility

Sabine Kock

Die folgenden Bemerkungen zum Kapitel „Mobility“ des UNESCO-Weltkulturberichts 2022 beginnen mit der kritischen Frage, was konkret von Österreich aus zu tun wäre, damit Dialog, Austausch und Vernetzung über Grenzen hinweg stattfinden können, und was zu einer gelungenen Mobilität von Künstler*innen beitragen kann – dabei steht die Frage der Visa Policy im Mittelpunkt. Sie streifen die Konzeption internationaler Großformate in der Frage, wie hier auch in den Ländern des Westens neuartige Zugangs- und kuratorische Praxen Wirklichkeit werden können, und versuchen einen Blick in den Süden auf Best-Practice-Formate und Initiativen von afrikanischen Ländern, referiert aus dem UNESCO-Weltkulturbericht

2022 und einer Reihe von Länderberichten. Abschließend folgen einige kursorische Empfehlungen.

Visa Policy

Das Kapitel „Mobility“ im UNESCO-Weltkulturbericht beginnt mit einem paradigmatischen Beispiel: Nach 20 Jahren internationaler Tätigkeit erhält Maria Daif ein Visum für acht Tage, exakt die Dauer des internationalen Moussem-Festivals in Brüssel, zu dem sie als Moderatorin eingeladen wird:

„This time, too, she had diligently completed the demanding visa application process, submitting documentation going all the way back to her first pay cheque

from 20 years earlier. Supporting documents are routinely requested as proof of financial stability and as a guarantee of the applicants' intent to return to their home country." (UNESCO 2022: 146). Sie entscheidet sich zu einer demonstrativen Absage; Hunderte Künstler*innen weltweit teilen daraufhin öffentlich ihre Erfahrungen mit letztlich in Ablehnungen mündenden aufwändigen Visaprozeduren.

Visarestriktionen sind die wesentliche Hürde für eine gelingende Mobilität – nicht nur von Künstler*innen. Die Summe der Anforderungen, etwa geforderte Einkommensnachweise, würde auch von einer großen Zahl von Künstler*innen im Land nicht erbracht werden können, insbesondere nach dem weltweiten Einbruch des Kunst- und Kultursektors während und nach Covid-19. Dazu kann Willkür im Ermessensspielraum, über die formalen Anforderungen hinaus weitere Dokumente zu fordern, faktisch Restriktionen verstärken und wird in vielen Fällen als Diskriminierung erfahren. Zur Bürokratie kommt der Aufwand – finanziell, zeitlich, emotional. So bleibt die Visa- und Aufenthalts-Policy das wesentliche Nadelöhr für die Mobilität von Künstler*innen und aller Hoffnung auf Wendungen der Existenz durch eine Öffnung ins Internationale. Während europäische Staatsbürger*innen in 186 Länder visumfrei reisen können, gilt dies für Staatsbürger*innen afrikanischer Länder nur für 63 Staaten. Hier sind als Best-Practice Zusammenschlüsse afrikanischer Staaten und bilaterale Abkommen für eine Öffnung innerhalb des Kontinents sowie zwischen Afrika und Asien zu nennen (bilaterale Abkommen etwa zwischen Barbados und Ghana, Indonesien und Papua Neuguinea, Bangladesch und China, aber auch Burkina Faso und der Wallonie/Belgien, Caribbean Culture Fund und Institut Français), die strukturelle Hilfe etwa des algerischen Kunst- und Kulturministeriums, das in Verbindung mit seinen Botschaften und Konsulaten erfolgreich Künstler*innen bei Schengen-/Visaanträgen unterstützt und die besondere Zusammenarbeit der Schweizer Stiftung Pro Helvetia mit Ländern des südlichen Afrika.

Neue Formen der (Re-)Präsentation

Auf den Biennalen der westlichen Welt sind Künstler*innen aus dem Globalen Süden unterrepräsentiert mit einem durchschnittlichen Anteil von etwa 30 %, während etwa auf der senegalesischen Biennale in Dakar im Jahr 2020 deren Anteil auf 75 % erhöht war. Jedoch auch die umstrittene documenta 15 in Kassel ist in dieser Hinsicht in doppelter Weise neue Wege gegangen: Die weit überwiegende Zahl der Künstler*innen und Kollektive kam aus Asien, Latein Amerika, Afrika sowie arabischen Ländern. Die Eingeladenen konnten selbst wiederum Gruppen und Künstler*innen einladen. So wurde ein

neuartiges nicht eurozentristisches Kuratieren Praxis. Aufgrund einer geschätzten Zusammenarbeit bat etwa die mittlerweile im Exil lebende kubanische Künstlerin Tanja Bruguera die Wiener Brunnenpassage um einen Workshop. Mit einer so gestalteten partizipativen und neuartigen Einladungspraxis verändern sich die gängigen Zugangshierarchien – die Wertschätzung der Künstlerin aus Kuba ermöglicht die Teilhabe des mitteleuropäischen Projekts und nicht umgekehrt. Gleichzeitig sorgten während der 100 Tage dauernden Ausstellung durchgehend Teams für die Versorgung und Bedürfnisse der Künstler*innen, Bedingungen, die bei Gewährung reiner Reisekosten oft nicht mitbedacht werden, so dass Personen sich bei bloßer Deckung von Reisekosten vielfach ohne jede Mittel im Drittland aufhalten. Fehlende oder mangelhafte finanzielle Mittel bleiben dabei insgesamt die zweite größte Hürde für die Mobilität – oft sind es auch die wenig nachhaltigen Kurzaufenthalte für Präsentationen, die eine nachhaltige Entwicklung von Mobilität verhindern. Hier ist in Österreich das ImpulsTanz Festival mit seinen jährlich 60 bis 100 gewährten Residencies eine Best Practice, die einen generationenübergreifenden nachhaltigen Austausch und Vernetzung der weltweiten Tanz- und Performance-Szene ermöglicht, die als Segment insgesamt ein Best-Practice-Beispiel gelungener internationaler Kooperationen und nachhaltig entwickelter Mobilität darstellt. Leider wurde auch das ImpulsTanz Festival wiederholt mit nicht bewilligten Visaanträgen konfrontiert, obwohl sämtliche geforderten formalen Garantien von Seiten der Eingeladenen wie auch von Seiten des Festivals vorlagen.

Nachhaltigkeit

Weltweite Restriktionen führten während und mit Covid-19 zu einem umfassenden Aussetzen von Mobilität und der Erhebung neuer Barrieren. Dies bleibt verbunden mit der Sorge, dass der Ausnahmezustand ausgebremster Mobilität sich für Künstler*innen aus dem Globalen Süden aufgrund fehlender Haftungsoptionen schleichend zur neuen Normalität etabliert: dem Beibehalten restriktiver Politiken sowie dem Aussetzen und Kürzen von Förderschienen. Auch hier gilt: Für Künstler*innen aus Drittstaaten und insbesondere des Globalen Südens war es zum Teil faktisch weder möglich, Visa- und Aufenthaltsanträge überhaupt zu stellen und dafür notwendige Dokumente beizubringen, noch, überhaupt einzureisen, geschweige denn, wenn ihnen die Einreise gelungen war, ihren Lebensunterhalt aus künstlerischer Tätigkeit nachzuweisen. Dies führte auch in Österreich zu existenzbedrohenden Lebenssituationen für Künstler*innen wie etwa auch Studierenden aus Drittstaaten in einer Dramatik, die von einer größeren Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt blieb. Gleichzeitig hat die

temporäre Verlagerung vieler künstlerischer Aktivitäten und ganzer Festivals ins Virtuelle auch neue Offenheit und vorher nicht vorhandene weltweite Vernetzungen geschaffen sowie gleichzeitig eine neuartige Reflexion von Mobilität unter dem Vorzeichen des Klimawandels bewirkt – die Ansprüche einer Green Mobility werden künftig in allen Abwägungen, z.B. bei Residencies, mitbedacht.

South

Die folgende Auflistung von Best-Practice-Beispielen folgt der Darstellung der Länderberichte.

Auf dem afrikanischen Kontinent gibt es Initiativen mit großer Relevanz und Wirkung – etwa das African Performing Arts Festival in Abidjan, Cote D'Ivoire, mit 73% nationaler Finanzierung. Das Partage-Residency-Programm in Mauritius lädt Künstler*innen aus dem Gebiet des indischen Ozeans und Afrika ein, leidet aber unter einer mangelnden Förderung.

Grenzöffnungen und Abkommen über Visafreiheit innerhalb des afrikanischen Kontinents sowie die Gründung verschiedener zivilrechtlicher Initiativen schaffen Mobilität, beispielhaft etwa:

- Concerts SA's Music Mobility Fund: bietet Tourneeanreize für südafrikanische Musiker*innen
- Africa Art Lines: ist ein Fonds für den Austausch von bildender Kunst zwischen Marokko und anderen afrikanischen Ländern
- Art Moves Africa – Transsaharischer Fonds für künstlerische Mobilität
- In Burkina Faso fördert die vom Kulturraum Gambidi initiierte „Route des Arts“ (Kunstroute) die afrikanische Integration durch die Schaffung einer Ausstellungsrouten zur Präsentation von Werken regionaler Künstler*innen durch die Förderung von Partnerschaften zwischen Ausstellungsräumen
- Plattform Visa For Music – Africa Middle-East Music Meeting in Rabat: Marokko finanziert Musiker*innen aus Afrika und dem arabischen Raum die Reise nach Marokko, um ihre Arbeit internationalen Veranstaltern vorzustellen
- Residencies beim Contemporary Image Collective Cairo in Ägypten
- Karte der kulturellen Mobilität in Nordafrika: gibt einen Überblick über kulturelle Mobilitätsprogramme in Nordafrika
- Culture Funding Watch, mit Schwerpunkt auf den Regionen Naher Osten und Afrika
- Music in Africa: ist die größte Plattform für Information und Austausch über Musik in Afrika
- On the Move – Guide Africa: Leitfaden für die Finanzierung kultureller Mobilität – eine Initiative von On the Move, Art Moves Africa und dem Institut Français

Empfehlungen

- Erleichterung und Vereinheitlichung der formalen Bedingungen von Visaanträgen für Künstler*innen aus dem Globalen Süden
- Angebot einer öffentlichen Erfassung und Erhebung abgelehnter Visaanträge für Künstler*innen
- Erweiterung des Mobility-Beratungs-Angebots und dessen Sichtbarkeit. Perspektivischer Ausbau zu einem Mobility HUB als One-Stop-Shop
- Bilaterale Abkommen als Schwerpunkt Kultur mit Staaten bestehender Entwicklungszusammenarbeit (Äthiopien Burkina Faso, Ghana, Uganda)
- Kulturkooperationen, z.B. Kooperation mit bestehenden Formaten / Kulturinstitutionen / der Zivilgesellschaft im afrikanischen Raum
- Signifikante Erhöhung des Budgets für Einladungen und Projekte aus Staaten des Globalen Südens



In conversation: Thuli Mlambo-James & Daria Tchapanova

Recorded 22 November 2022

When thinking about fair and sustainable forms of mobility, beyond the economic aspect of the concept of mobility, I am interested in travelling and how it shapes personal relationships. I invited my friend and colleague Thuli Mlambo-James to converse online. Thuli is based in Johannesburg, while I am based in Vienna. We met in 2012 during my time in Johannesburg. Thuli is a cultural professional, working as an independent art curator, mainly multitasking in various national and international spaces and within different social spheres. I am a visual artist, engaging and working with the shift in context

resulting from travelling, which shapes my art practice and my personal relationships. Although Thuli and I do not live in the same place, we share similar questions and interests in life. In consideration of people's movements, we always travel together. There are always at least two of us involved.

Daria Tchapanova

Thuli's first statement after agreeing to the online conversation: "Yes, it's nice, let's do it, you know, but what's gonna be the outcome? Are we going to continue?"

Read the whole conversation at www.unesco.at:

https://www.unesco.at/fileadmin/user_upload/Thuli___Daria_final.pdf





Failing infrastructures, hindered mobilities, and the closures of knowledge production

Ayşe Çağlar

In the context of today's competitive neoliberal logic of institutions and governance, internationalisation, mobility, and diversity in higher education as well as in the institutions of culture and arts have become cherished values and found their place in the "metrics" of performance and excellence. Institutions of higher education and arts make sure that they have schemes and policies to achieve these goals upon which their competitiveness and value are evaluated and ranked. However, the global inequalities in freedom of movement continue to pose a substantial barrier to attaining the objective of the mobility of students, scholars, and artists. Despite several calls and initiatives undertaken by institutions of various

scale, the uneven landscape of mobility between regions and different parts of the world prevails. The asymmetries in visa regimes, especially between the Global South and the Global North, come to the fore as one of the main reasons behind the impediments of mobility.

The Convention (UNESCO 2022) very accurately pins down the barriers to the mobility of cultural professionals and artists while providing guidelines to overcome these barriers, including showcases of best practices around the world. Nevertheless, its terminology and conceptual network might still be limiting in grasping the importance of acting against these asymmetries. It is important to address mobility barriers and

asymmetries in connection to closures of knowledge production (Caglar 2019). Framing the value of mobility and diversity in cultural idioms, thus confining the significance of their promotion and protection to cultural exchange (see UNESCO 2022), development of intercultural competencies (Federal Republic of Austria 2018:1), and/or envisaging the mobile artists, scholars, and students as “cultural ambassadors” (Federal Republic of Austria 2018:1; UNESCO 2022) might curtail the importance of mobility, diversity, and inclusiveness for the institutions of education and arts. The goal of ensuring mobility and diversity can neither be an “add-on”, nor a matter of achieving compositional diversity. Instead, it is central to any attempt to act against the inequities of knowledge produced and reproduced in and through the institutions of education and arts. We need to acknowledge that mobility and diversity of artists and scholars are the *sine qua non* of institutions of education and arts. Otherwise, our debates and calls for mobility and diversity remain imprisoned within a terminology of cultural enrichment, cultural mobility, development of intercultural skills, competencies, and/or a logic of market access that is rather formulated in terms of its opportunities for professional career development (UNESCO 2022). It might also be misleading to approach these dynamics of mobility and their impediments from within the semantics of international organisations, which aim to regulate migratory flows to make them “orderly and safe” (IOM 2018; UNESCO 2022:149), or the terms of a glossary of “aid”, engrained into the developing and developed countries binary.

Framing the discontent with the uneven landscapes of mobility and diversity in relation to the inequity and closures of knowledge production, enables us to connect the asymmetries in mobility and their effects to the politics and disparities of participation in knowledge production, their underlying structures, and the ways these inequalities are reproduced (Chan 2021; Bailey et al. 2021). History and politics matter in knowledge production. It is no coincidence that the discussions of coloniality of power (Quijano 2000) and post colonialism largely developed in the Global South within a particular historical and political context. However, such perspectives proved to be crucial to challenge the nature and assumptions of knowledge produced as well as the silence with regard to the Global North (De Geneva 2017, Samaddar 2020). Moreover, a focus on the inequities and closures of knowledge production enables us to shift the discussion of the merits of mobility and encounters from an emphasis on the intellectual, cultural, and career development of the individual to the whole body (community) of students, scholars, and artists no matter where they are located, as well as to the body of knowledge. The stakes

at hand are not only simply beyond cultural exchange, expression, and/or mobility, but are also beyond the careers of the individual scholars and artists.

Once we frame the questions of diversity and the mobility of students and scholars in terms of the inequities and the closures of knowledge production, it becomes clear that the lion’s share of efforts and administrative and advisory support initiatives targeted to dismantle the policies of institutions that undergird the inequities and mobility impediments lies primarily on the responsibility of higher education or cultural institutions in the Global North. There are already some offices and newly established schemes in place at Austria’s universities to overcome the mobility barriers for those coming from the Global South (Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft 2018) such as information spots, buddy systems, etc. The institutions in the cultural sector could adopt these. Nevertheless, most of the problems I have encountered in relation to student’s and/or faculty’s access to a visa and/or residency permit in Austria (see the box below) could only have been solved by targeted interventions into the practices of the Austrian institutions (including the Austrian embassies and consulates), but not through schemes established by ministries and offices in their “home countries”. Such schemes in the “home countries” of the students, scholars, and artists (who might not necessarily be coming directly from their “home countries) to facilitate their visa applications are important, but might be of very limited use. The bottlenecks in the visa applications usually lie in the Austrian embassies and consulates.

It is important to highlight that (administrative and legal) infrastructures have never been neutral. They are built upon particular assumptions and imaginaries about the nature and the boundaries of the desired social, political, and cultural community. The visa applications and their gridlocks are no exceptions. If the problems are only tackled in general terms, if the offices remain understaffed (like MA 35 in Vienna), if the universities insist on not adjusting their admissions schedules in line with the rather lengthy timelines of offices tasked with issuing visas (embassies, consulates, etc.), if there is still an attitude that the whole world works like Austria (such as the assumption that the original documents posted from different parts of the world will arrive in Austria without a problem), and if there is unwillingness to move to digital correspondence in the embassies and consulates that documents and passports end up going out by special consulate mail every two weeks, there is no doubt that these well-intentioned pragmatic interventions will fail to break the barriers and closures of knowledge production. They will instead contribute to their reproduction.

The two cases below are based on first-hand knowledge and show the bottlenecks in visa applications which could only be overcome through specific and personal interventions:

- The third-country national (TCN) PhD student who had received one of the most competitive PhD scholarships at the University of Vienna had to face multifarious problems in getting a visa to start the programme. Apart from the several costly visits, both in terms of time and money, to the consulate in another country due to repeated additional requirements advanced by the Austrian consulate, the PhD candidate was asked to provide a lease for her future accommodation in Vienna. Despite the impossibility (if not the absurdity) of a TCN finding accommodation in Vienna without even having a visa, let alone to sign a lease, the student found some accommodation with the help of some friends in Austria. However, the requirements then took an unusual turn. The “student” was asked to produce the proof that the accommodation rented had been entered into the land registry (“Eintrag in Grundbuch”)! Finally, this unusual request/requirement was fulfilled and after several additional costly visits to the consulate, the student got her visa to start the programme, with substantial delay. These documents, which are not requested from non-TCN students, could not have been produced without the personal engagement of the landlord and the faculty who was going to work with the PhD student. Otherwise, the student could not have started her PhD despite the prestigious scholarship she had been awarded by the University of Vienna.
- A student of a conservatoire located in a country outside of Schengen Europe won a competition to continue his studies at a music university in Vienna. In this case, the proof of accommodation requirement for the visa could be solved by getting a room in the student dormitories. As a voice student, the student needed a place in one of the dormitories which has a piano. Being in high demand, the applications to these places need to be made out long before arrival and there is a fee to be paid. However, the deposit needs to be transferred from an Austrian bank account! Again, the impossibility of opening an account without being in Austria and without a visa/residence permit was solved through personal connections.

Bibliography

Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (2016): Hochschulmobilitätsstrategie des BMWFW

Çağlar, Ayşe (2019): Closures Beyond Translations. In: *American Anthropologist*, 121/1, 213-215.

Bailey, Zinzi D., Feldman, Justin M., & Bassett, Mary T. (2021): How Structural Racism Works: Racist Policies as a Root Cause of U.S. Racial Health Inequities. In: *New England Journal of Medicine*, 384/8, 768-773.

Chan, Leslie (2021): Beyond Diversity and Inclusion: Challenging Structural Racism and Systemic Biases in Academic Knowledge Production. Keynote at FORCE meeting 2021, December 7-9, 2021.

De Genova, Nicholas (2017): The Borders of 'Europe' and the European Question. In: *The Borders of "Europe": Autonomy of Migration, Tactics of Bordering*, edited by Nicholas De Genova. Durham: Duke University Press.

Federal Republic of Austria Ministry of Education, Science, and Research (2016): Mobility in Higher Education. URL: <https://www.bmbwf.gv.at/en/Topics/Higher-education---universities/Studying/Mobility-in-higher-education.html>. (1.12.2022).

IOM (2018): Global Compact for Safe, Orderly and Regular Migration. URL Link: <https://www.iom.int/resources/global-compact-safe-orderly-and-regular-migration/res/73/1951/4/2019>.

Quijano, Anibal (2000): Coloniality of Power and Eurocentrism in Latin America. In: *International Sociology* 15 (2): 2015-232.

UNESCO (2022): 2022 Global Report - ReShaping Policies for Creativity.

Samaddar, Ranabir (2020): *The Postcolonial Age of Migration*. London New York: Routledge, Taylor & Francis Group.



A plea for an Angelo Soliman Visa for African Arti(vi)sts

Rémi Armand Tchokothe

In October 2022, I participated in a conference in Yaoundé, Cameroon. Since such an event is made for exchanging with colleagues from different parts of the world and for networking, one is often asked two questions: 1. What is your field of expertise? 2. Where are you based? "I teach and do research in Austria" was my answer to the second question, which caused interesting reactions, namely: "Australia, Waouh, that must have been a trip to Yaoundé!"; "Where in Australia, Melbourne, Sydney?" "So, these people also have African Studies in the farthest continent." "Na war oh, African Studies i don reach Australia" [that is impressive, African Studies have made their way to Australia. This sentence was uttered

in Pidgin English, a variation of English that was born in the context of slave trade when British merchants and missionaries came into contact with slave traders in the 17th and 18th centuries on the West African Coast (Liberia, Sierra Leone, Ghana)].

"Austria, a little country in the heart of Europe. I teach at the University of Vienna," I corrected. Only two senior researchers had been to Austria before. The obvious follow-up question from those who had no idea where Austria was: "when will you invite me to Austria?" This leads to the main point of this opinion paper: how can Austria open its door to arti(vi)sts, researchers, creative minds in general from the African continent?

My answer is twofold: 1. By making Austria interesting and visible in African countries, and 2. By launching an Angelo Soliman House in Austria, ideally in Vienna.

Regarding the first point, it is striking that Austria, a cultural centre in Europe, is not very well-known in many African countries. How many embassies and cultural centres does Austria have in Africa? For the sake of comparison, one can look at British Councils, Alliance Française, and particularly German cultural centres in African countries. German cultural centres bear the name of Johann Wolfgang Von Goethe, which is culturally and artistically significant. Many young, creative minds in Africa are curious and hungry for knowledge and exchange. They belong to the mobile generation and have an interest in visiting other parts of the world to widen their spectrum, to be inspired by the world and African memories that have unduly been kept abroad (Austria is no exception!) and return to the places where their ART(IVISM) matters most. Contrary to widespread opinion, they are not very keen on staying in Europe.

Therefore, I think that Austria would gain from designing a STRONG CULTURAL DIPLOMACY STRATEGY which should be visible in regional hubs like Nairobi (East Africa, English, and Swahili-speaking); Ethiopia (Eastern Africa, where the headquarters of the African Union are located); Johannesburg (Southern Africa); Mozambique (Portuguese-speaking and close to the Comoros Archipelago and Madagascar); Accra and Lagos (English-speaking, West Africa); Dakar (French-speaking,

West Africa); Cameroon (French, English-speaking with German in secondary schools, Central Africa); Cairo (Arabic-speaking North Africa). These hubs could be named after Angelo Soliman, which brings me to my second point.

In the 18th century, Angelo Soliman, who was born in Nigeria, was taken to Austria as a slave, an exotic present to a general. Having a cultural centre carrying his name in Austria would help to rehabilitate his memory and that of millions of Africans who were enslaved, objectified, and whose bodies were desacralised after their deaths. Obviously, an Angelo Soliman House would need a life. ARTI(vi)sts and writers in residence, workshops, performances, concerts, African film/theatre/documentary weeks, youth intercultural education programmes, empowering seminars, arts award ceremonies, Africa meets Europe weeks, etc., could take place in this house that would, without any idea of essentialisation, take the form of a Maison de l'Afrique à Vienne, in cooperation with African embassies in Austria and the Department of African Studies of the University of Vienna.

This can only happen if mobility is facilitated between African hubs and Austria, which requires the introduction of an Angelo Soliman Visa for ARTI(VI)STS who, following the decolonial and regional empowering practice, should circulate first in a South-South and 'green mobility' framework at Angelo Soliman Centres in Africa (co-sponsored by Austria), then in a South-North mobility scheme to Austria in the medium term.

KULTURPOLITIK NEU DENKEN WAS HABEN WIR GELERNT?

Das UNESCO-Übereinkommen hebt klar hervor: Kulturpolitik ist eine Querschnittsmaterie. Sie umspannt diverse Politikbereiche – von Sozial- und Arbeitsmarktpolitik über Handelspolitik und Bildungspolitik bis hin zur Medienpolitik – und verlangt die Einbeziehung von vielfältigen Akteur*innen in ihre Gestaltung. Die Österreichische UNESCO-Kommission möchte einen Raum öffnen, in dem sich eine Vielfalt an Stimmen in die Diskussion zu den Möglichkeiten und Herausforderungen von Kulturpolitik auf Augenhöhe einbringen kann. Repräsentation und Sichtbarkeit von unterschiedlichen aktivistischen, künstlerischen und wissenschaftlichen Perspektiven, welche die Heterogenität der Gesellschaft widerspiegeln, ist ein wichtiger Schritt, um Kulturpolitik neu zu denken.

Die konkreten Empfehlungen der Analysen richten sich an Akteur*innen in Politik, Verwaltung wie auch Wissenschaft und Zivilgesellschaft. Sie bauen auf die Verbindlichkeit des UNESCO-Übereinkommens „Vielfalt kultureller Ausdrucksformen“. Die Ergebnisse stellen eine Grundlage für die Weiterarbeit der Österreichischen UNESCO-Kommission, in Zusammenarbeit mit der ARGE Kulturelle Vielfalt, dar. Sie geben Impulse für Projekte, Veranstaltungen und Initiativen für eine nachhaltige, faire und partizipative Kulturpolitik in den kommenden Jahren.

KONTEXT DES UNESCO-ÜBEREINKOMMENS ÜBER DEN SCHUTZ UND DIE FÖRDERUNG DER VIELFALT KULTURELLER AUSDRUCKSFORMEN (2005)

Herzstück des 2005er Übereinkommens ist die Sicherung eines Umfeldes, in dem sich eine Vielfalt an Kunst und Kultur frei entfalten kann und vor einer rein ökonomischen Betrachtungsweise geschützt ist. Zwar haben kulturellen Ausdrucksformen wie Literatur, Theater, Musik, Film oder bildende Kunst als Konsumgüter auch einen finanziellen Wert am Markt – ihr Wert erschöpft sich jedoch nicht darin. Als Trägerinnen von (Be-)Deutungen, Sinn und künstlerischen Positionen vermitteln sie Identitäten und Werte und tragen zum sozialen Zusammenhalt bei. Das Übereinkommen erkennt daher das Recht aller Staaten an, ihre Kulturpolitik aktiv zu gestalten und Maßnahmen gegen eine unbeschränkte Liberalisierung von Kunst und Kultur zu setzen. Gleichzeitig verpflichten sich die Vertragsparteien des Übereinkommens dazu, förderliche Rahmenbedingungen für eine Vielfalt an Kunst und Kultur zu gewährleisten. Damit rückt das Übereinkommen neben Kulturpolitik im engeren Sinne auch jene Politikbereiche ins Zentrum, die sich auf das kulturelle Schaffen, das kulturelle Angebot und die kulturelle Teilhabe auswirken – von Bildungs- über Medienpolitik bis zur Handelspolitik. Ein wesentliches Anliegen der Österreichischen UNESCO-Kommission ist es daher, Dialog und Kooperation zwischen den relevanten Akteur*innen zu unterstützen.

DIE ARGE KULTURELLE VIELFALT

Die Arbeitsgemeinschaft Kulturelle Vielfalt (ARGE) fungiert als zivilgesellschaftliches Gremium der Österreichischen UNESCO-Kommission und tritt aktiv für die Interessen von Kunst- und Kulturakteur*innen an der Umsetzung des UNESCO-Übereinkommens über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen in und durch Österreich ein.

Inhaltlich greift die ARGE insbesondere Themen auf, die von den Vertreter*innen der Zivilgesellschaft als aktuell relevant und erforderlich für die Umsetzung des Übereinkommens angesehen werden. Ferner begleitet die ARGE den Diskussionsprozess auf internationaler Ebene und erarbeitet Stellungnahmen zu den UNESCO-Verhandlungsdossiers, die in Abstimmung mit den federführenden Ministerien in die österreichische Positionierung bei den UNESCO Verhandlungen einfließen. Als zentrale Dialogplattform konzipiert sich die ARGE aus Expert*innen: Kunst- und Kulturakteur*innen verschiedener Kultursparten und deren Interessensvertretungen und Vertreter*innen des Bundes und der Länder in beobachtender Rolle.

RETHINKING CULTURAL POLICIES

WHAT HAVE WE LEARNT?

The UNESCO Convention clearly emphasises that cultural policy is a cross-cutting issue. It spans diverse policy areas—from social and labour market policy to trade policy and education policy to media policy—and its shaping requires the involvement of diverse stakeholders. The Austrian Commission for UNESCO would like to establish a space where diverse voices can contribute to the discussion on the opportunities and challenges of cultural policy on an equal footing. Representation and visibility of different activist, artistic, and scientific perspectives reflecting the heterogeneity of society is an important step in rethinking cultural policy.

The concrete recommendations resulting from the analyses are directed towards stakeholders in politics, administration, as well as science and civil society. They are based upon the binding nature of the UNESCO Convention on the Diversity of Cultural Expressions. The results provide a basis for the further work of the Austrian Commission for UNESCO, in cooperation with the working group on cultural diversity (ARGE Kulturelle Vielfalt). They provide impulses for projects, events, and initiatives for sustainable, fair, and participatory cultural policy in the coming years.

CONTEXT OF THE UNESCO CONVENTION ON THE PROTECTION AND PROMOTION OF THE DIVERSITY OF CULTURAL EXPRESSIONS (2005)

At the core of the UNESCO Convention stands an effort to foster an environment in which artistic and cultural diversity can develop freely and be protected from a purely economic approach. Of course, it is true that cultural expressions such as literature, theatre, music, film or the visual arts have an economic value as consumer goods; however, their value is in no way limited to this aspect. As sources of meaning, significance and artistic perspectives, they convey identities and values and thus contribute to social cohesion. As such, the Convention recognises the right of all states to actively shape their cultural policies and to take steps against unrestricted deregulation of art and culture. At the same time, the Parties to the Convention have an obligation to ensure that favourable conditions for a diversity of art and culture can be maintained. As such, alongside cultural policy, the Convention also highlights the areas of policy that impact cultural creativity, the cultural activities on offer and cultural participation – from educational policy, to media policy and trade policy. One major concern of the Austrian Commission for UNESCO is therefore to support a dialogue and cooperation between all those involved.

THE ARGE CULTURAL DIVERSITY

The Working Group on Cultural Diversity (ARGE) is the central dialogue platform of the Austrian Commission for UNESCO aiming at actively involving civil society in the process of implementing the “UNESCO Convention on the Protection and Promotion of the Diversity of Cultural Expressions” within Austria as well as in the name of Austria.

In terms of content, the ARGE focuses particularly on the matters deemed currently relevant and necessary in order to be able to implement the Convention by representatives of civil society. Furthermore, the ARGE guides the discussion process at an international level and prepares statements on UNESCO negotiation files that are then incorporated into the Austria’s position during UNESCO negotiations, in consultation with the responsible ministries. As a central dialogue platform the ARGE is composed of researchers, artists and cultural workers and their advocacy groups as well as representatives of the country and its federal states, which participate as observers.

EXPERT*INNEN

EXPERTS



Ayşe Çağlar



© Igor RipakP

Anna Gaberscik

Ayşe Çağlar

Ayşe Çağlar ist Universitätsprofessorin am Institut für Sozial- und Kulturanthropologie an der Universität Wien und ständige Mitarbeiterin am Institut für die Wissenschaften vom Menschen (IWM), Wien. Çağlar hat zahlreiche Publikationen zu den Prozessen und Schnittstellen von Migration, städtischer Umstrukturierung, Enteignung, Vertreibung, Zwangsarbeit, Rohstoff- und Kulturindustrie sowie zu den Verflechtungen zwischen Staaten und Transnationalisierungsprozessen veröffentlicht. Zusätzlich zu ihrem gemeinsam herausgegebenen Buch *Locating Migration: Rescaling Cities and Migrants* (Cornell University Press, 2010) ist sie Co-Autorin von *Migrants and City-Making: Dispossession, Displacement, and Urban Regeneration* (Duke University Press, 2018), Herausgeberin und Mitherausgeberin von *Urbaner Protest. Revolte in der neoliberalen Stadt* (Passagen Verlag, 2019) bzw. der Sonderausgabe zu „Displacements and Dispossession“ *Refugee Watch* Nr. 58 (2022).

[Ayşe Çağlar is University Professor in the Department of Social and Cultural Anthropology at the University of Vienna and a permanent fellow at the Institute for Human Sciences \(IWM\), Vienna. Çağlar has widely published on the processes and interfaces of migration, urban restructuring, dispossession, displacement, confined labor, extractive and cultural industries, as well as on the entanglements between states and transnationalization processes. In addition to her co-edited *Locating Migration: Rescaling Cities and Migrants* \(Cornell University Press, 2010\) and co-authored *Migrants and City-Making: Dispossession, Displacement, and Urban Regeneration* \(Duke University Press, 2018\) volumes, she is the editor and the co-editor of *Urbaner Protest*.](#)

[Revolte in der neoliberalen Stadt](#) (Passagen Verlag, 2019) and the Special Issue on “Displacements and Dispossession” *Refugee Watch* Nr. 58 (2022) respectively.

Anna Gaberscik

Anna Gaberscik ist Anti-Rassismus-Trainerin und -Aktivistin, Performerin und Autorin. In ihrer Arbeit liegt der Schwerpunkt auf Antirassismus und dem Hinterfragen patriarchaler, heteronormativer und weißer Narrative und Diskurse. Anna ist die Gründerin des Projekts *Through Our Eyes*, einem interdisziplinären Projekt, das sich mit Antirassismus, Intersektionalität und Empowerment in verschiedenen kreativen Formen auseinandersetzt. In ihrer Arbeit und ihren Workshops betont Anna das revolutionäre Potenzial der Erhaltung und Verstärkung von BIPOC-Stimmen, insbesondere wenn es um soziale Gerechtigkeit und gesellschaftspolitische Themen geht. Ihre Agenda für soziale Gerechtigkeit wird von verschiedenen BIPOC-Kulturphänomenen beeinflusst und inspiriert, wobei sie viele Anregungen aus der afro-amerikanischen Kultur bezieht.

[Anna Gaberscik is an anti-racism trainer and activist, performer and writer. Her work focuses on anti-racism and challenging patriarchal, heteronormative, and white narratives and discourses. Anna is the founder of *Through Our Eyes*, an interdisciplinary project that explores antiracism, intersectionality, and empowerment in various creative forms. In her work and workshops, Anna emphasizes the revolutionary potential of sustaining and amplifying BIPOC voices, especially when it comes to social justice and socio-political issues. Her social justice agenda is influenced and](#)



© Edith Ruthner

Sabine Kock



© Aristeia Xanthoudaki

Olga Kolokytha



© Neuk Baudrout

Daniela Koweindl



Anita Moser

inspired by various BIPOC cultural phenomena, drawing much inspiration from African-American culture.

Sabine Kock

Sabine Kock lebt seit 2000 als Kulturarbeiterin und Philosophin in Wien. Sie ist Teil der ARGE Kulturelle Vielfalt und des Arts Rights Justice Netzwerks Österreich sowie Koordinatorin des Online Portals Art-Mobility.at (vorher Smartatmobility.com). Vor kurzem erschien ihr Buch Topografie der Einbildungskraft. (Re-)Lektüren aus dem Diskurs des Gedenkens im Wiener Passagen Verlag.

Sabine Kock has been living in Vienna as a cultural worker and philosopher since 2000. She is part of ARGE Cultural Diversity and the Arts Rights Justice Network Austria as well as coordinator of the online portal Art-Mobility.at (previously Smartatmobility.com). Recently, her book Topography of Imagination. (Re-)Readings from the Discourse of Remembrance, was published by Passagen Verlag in Vienna.

Olga Kolokytha

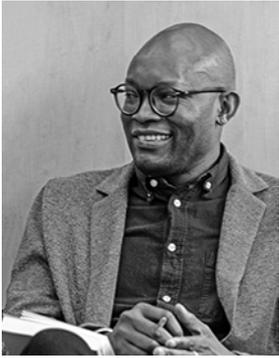
Olga Kolokytha ist Lead Researcher für die Universität Wien im Horizon2020-Projekt CICERONE zur Kultur- und Kreativwirtschaft (Projektleitung Universität Amsterdam) und Leiterin des MA in Musikmanagement und des MA in Musik für angewandte Medien am Zentrum für angewandte Musikforschung der Universität für Weiterbildung Krems (Österreich). Ihre Forschungsinteressen umfassen unter anderem kulturelle Institutionen (materiell und immateriell), Kulturpolitik auf regionaler, nationaler und supranationaler Ebene, den Kultur- und Kreativsektor in Krisensituationen und

Kulturdiplomatie. Sie ist gewähltes Mitglied des Vorstands des Forschungsnetzwerks Soziologie der Künste der European Sociological Association und Mitglied des Redaktionsausschusses der Zeitschrift City, Culture and Society.

Olga Kolokytha is the Lead Researcher for the University of Vienna in the Horizon2020 project CICERONE on cultural and creative industries (project leaders University of Amsterdam) and Director of the MA in Music Management and the MA in Music for Applied Media at the Centre for Applied Music Research of the University for Continuing Education Krems (Austria). Her research interests include, but are not limited to, cultural institutions (tangible and intangible), cultural policy at regional, national and supranational level, the cultural and creative sector in conditions of crises, and cultural diplomacy. She is an elected member of the Board of the Research Network Sociology of the Arts of the European Sociological Association, and a member of the Editorial Board of the journal City, Culture and Society.

Daniela Koweindl

Daniela Koweindl ist kulturpolitische Sprecherin der IG Bildende Kunst. Interessenpolitisch aktiv u.a. im Kulturrat Österreich, ARGE Kulturelle Vielfalt, UNDOK-Verband zur gewerkschaftlichen Unterstützung undokumentiert Arbeitender. Einer ihrer langjährigen Arbeitsschwerpunkte sind soziale Rechte. Mit der Forderung „pay the artist now!“ und der gleichnamigen Kampagne der IG Bildende Kunst tritt sie für faire Bezahlung ein. Arbeitskämpfe, Kämpfe um gleiche Rechte für alle und Antidiskriminierung stehen auf ihrer Agenda gegen Prekarisierung von Arbeit und Leben – für das gute Leben für alle!



© Eric Thauvin

Fiston Mwanza Mujila



© Daria Tchapanova

Daria Tchapanova



© Rémi Tchokothe

Rémi Tchokothe



© Patrick Kwasi

Alina Zeichen

Daniela Koweindl is the cultural policy spokesperson for IG Bildende Kunst. She is active in the Austrian Cultural Council, ARGE Cultural Diversity, UNDOK – Association for the union support of undocumented workers. One of her long-standing focal points is social rights. With the demand „pay the artist now!“ and the campaign of the same name of the IG Bildende Kunst she stands up for fair payment. Labor struggles, struggles for equal rights for all and antidiscrimination are on her agenda against precarization of work and life – for the good life for all!

Anita Moser

Anita Moser ist seit 2015 als Senior Scientist im Programmbereich Zeitgenössische Kunst und Kulturproduktion der Interuniversitären Einrichtung Wissenschaft und Kunst in Salzburg tätig, u.a. im Rahmen des Forschungsprojekts Kulturelle Teilhabe in Salzburg (2017-2021). Ihre Lehr- und Forschungsschwerpunkte umfassen Kunst und Kulturarbeit in der Migrationsgesellschaft, Ungleichheiten im Kulturbetrieb und (kritisches) Kulturmanagement. Nach Studien der Komparatistik und spanischen Philologie sowie im Bereich Kulturmanagement in Innsbruck und Bilbao war sie u.a. leitende Angestellte in Management, Öffentlichkeitsarbeit und Kulturvermittlung beim Festival Neuer Musik Klangspuren Schwaz und Geschäftsführerin der Interessenvertretung freier Tiroler Kulturinitiativen TKI.

Anita Moser has been a Senior Scientist in the program Contemporary Art and Cultural Production at the Inter-University Organization Science and Art in Salzburg since 2015, among other things within the framework of the research project Cultural Participation in Salzburg

(2017-2021). Her teaching and research interests include art and cultural work in the migration society, inequalities in the cultural sector, and (critical) cultural management. After studies in comparative literature and Spanish philology as well as in the field of cultural management in Innsbruck and Bilbao, she was, among other things, executive employee in management, public relations and cultural mediation at the Festival of New Music Klangspuren Schwaz and managing director of the interest group of free Tyrolean cultural initiatives TKI.

Fiston Mwanza Mujila

Fiston Mwanza Mujila absolvierte 2007 Studienaufenthalte in Belgien und Frankreich, 2009 erhielt er das Stipendium als Stadtschreiber in Graz, wo er seitdem (mit Unterbrechungen, u.a. für Recherchen) lebt. Zurzeit ist er für das Literaturprogramm des Grazer Forum Stadtpark verantwortlich. Neben seiner Tätigkeit als Autor und Performer (Zusammenarbeit mit Jazz-Musiker- *innen) ist er als Vermittler und Herausgeber der Literatur der afrikanischen Diaspora aktiv. Fiston Mwanza Mujila publiziert vorwiegend auf Französisch, sein Debütroman Tram 83 wurde mehrfach ausgezeichnet, u.a. mit dem Grand Prix of Literary Associations (2015), dem Internationalen Literaturpreis – Haus der Kulturen der Welt und dem Peter-Rosegger-Literaturpreis des Landes Steiermark (2018).

In 2007, Fiston Mwanza Mujila completed study visits in Belgium and France, and in 2009 he received a scholarship as a city writer in Graz, where he has lived ever since (with interruptions, including for research). He is currently responsible for the literary program of the Forum Stadtpark in Graz. In addition to his work as a

writer and performer (collaborating with jazz musicians), he is active as a mediator and editor of literature from the African diaspora. Fiston Mwanza Mujila publishes mainly in French, and his debut novel *Tram 83* has won several awards, including the Grand Prix of Literary Associations (2015), the International Literature Prize - House of World Cultures, and the Peter Rosegger Literature Prize of Styria (2018).

Daria Tchapanova

Daria Tchapanova lebt und arbeitet als Bildende Künstlerin in Wien. In ihrer Arbeit setzt sich die Künstlerin meist mit sozialpolitischen Themen auseinander und arbeitet mit Medien wie Video, Fotografie, Collage und Grafik. Derzeit beschäftigt sie sich mit Kunst und Anthropologie und wie sie diese zwei unterschiedlichen Denkweisen miteinander verbinden kann, im speziellen interessiert sie sich dabei für die Verbindung von Kunst und Dokumentation. Ihre Arbeit zum Thema Mobilität hat sie als Kùltùr-Gemma!-fellow bei der ÖUK entwickelt, das Thema der Reise und der grenzüberschreitenden Bewegung hat sie immer auf ihrem persönlichen und künstlerischen Lebensweg begleitet.

Daria Tchapanova lives and works as a visual artist in Vienna. In her work, the artist is mainly concerned with socio-political issues and works with media such as video, photography, collage and graphics. Currently, she is concerned with art and anthropology and how these two different ways of thinking can be combined, in particular she is interested in the connection between art and documentation. As a Kùltùr-Gemma!- fellow at ÖUK she developed her work on the theme of mobility, the topic of travel and cross-border movement has always accompanied her on her personal and artistic journey through life.

Rémi Tchokothe

Rémi Tchokothe ist seit Herbst 2020 Tenure-Track Professor für vergleichende Literaturwissenschaft mit Schwerpunkt afrikanischer Literaturen an der Universität Wien. Davor hat er an der Universität Bayreuth gelehrt und war als Koordinator des Studiengangs African Verbal and Visual Arts und Mitglied des Leitungsgremiums des Instituts für Afrikastudien an der Afrikastrategie der Universität Bayreuth beteiligt. Sein Forschungsprofil umfasst unter anderem Swahili Literatur, übersetzte Wolof Literatur und frankophone Literatur des indischen Ozeans (Komorische Inseln: siehe Tackling „Illegal“ Migration in Literary Works - YouTube). Er folgt einem feldforschungsorientierten Ansatz der Literaturwissenschaft und pflegt den Austausch zwischen der akademischen Welt und dem breiteren Publikum.

Rémi Tchokothe has been a tenure-track professor of comparative literature with a focus on African literatures at the University of Vienna since fall 2020. Previously, he taught at the University of Bayreuth and was involved in the University's Africa strategy as coordinator of the African Verbal and Visual Arts program and member of the steering committee of the Institute for African Studies. His research profile includes Swahili literature, translated Wolof literature, and Francophone literature of the Indian Ocean (Comorian Islands: see Tackling „Illegal“ Migration in Literary Works – YouTube). He follows a field-research approach to literary studies and cultivates exchanges between academia and the broader public.

Alina Zeichen

Alina Zeichen ist seit 2008 selbstständig tätig im Bereich Organisation/Koordination/Dramaturgie verschiedener Theater/Tanzproduktionen, Kulturveranstaltungen, Kulturprojekte. Dies führte sie von Kulturvereinen aus der Freien Szene in Kärnten/Koroška (u. a. Klagenfurter Ensemble, Slowenischer Kulturverband, Center for Choreography Bleiburg/Pliberk) bis zu öffentlichen Kulturbetrieben in Österreich und Deutschland (u.a. Residenztheater München, Staatstheater Stuttgart, Theater an der Josefstadt, Berliner Ensemble, Burgtheater Wien). Im Jahr 2019 gründete sie den Verein KD Barba, der sich als Plattform für feministische und zweisprachige Kunst in Kärnten/Koroška versteht. Seit September 2021 beim Universitätskulturzentrum UNIKUM Kulturcenter univerte als Co-Leiterin tätig. Alina Zeichen ist außerdem Vorsitzende der IG KiKK (Interessengemeinschaft der Kulturinitiativen in Kärnten/Koroška), Lehrbeauftragte an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt für Kulturmanagement.

Alina Zeichen has been working as a freelancer in the field of organization/coordination/dramaturgy of various theatre/dance productions, cultural events, cultural projects since 2008. This has led her from cultural associations from the independent scene in Carinthia/Koroška (including Klagenfurt Ensemble, Slovenian Cultural Association, Center for Choreography Bleiburg/Pliberk) to public cultural institutions in Austria and Germany (including Residenztheater Munich, Staatstheater Stuttgart, Theater an der Josefstadt, Berliner Ensemble, Burgtheater Vienna). In 2019 she founded the association KD Barba, which sees itself as a platform for feminist and bilingual art in Carinthia/Koroška. Since September 2021 working at the university cultural center UNIKUM Kulturcenter univerte as co-director. Alina Zeichen is also chairwoman of IG KiKK (Interest Group of Cultural Initiatives in Carinthia/Koroška), lecturer at the Alpen-Adria-University Klagenfurt for cultural management.

IMPRESSUM

INPRINT

Herausgeberin: Österreichische UNESCO-Kommission

Redaktion: Klara Košťal

Fotos: Tanya Kayhan

Layout: Ursula Meyer

Übersetzung und englisches Lektorat: Helen Foster

Lektorat Deutsch: Daniel Jokesch

Die Inhalte dieser Publikation spiegeln die Sicht der Autor*innen und nicht notwendigerweise die Position der Herausgeber*innenschaft wider.

Publisher: Austrian Commission for UNESCO

Editor: Klara Košťal

Photos: Tanya Kayhan

Layout: Ursula Meyer

Translation and English proofreading: Helen Forster

German proofreading: Daniel Jokesch

The contents of this publication reflect the views of the authors and not necessarily the opinions of the editorial team.

Mit finanzieller Unterstützung von

With the financial support of

 **Bundesministerium**
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

